Nr. 14 — Jahrgang 19

Einzelnummer 0,20 Zl.

Mittwoch, den 18. Januar 1933

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0.80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 41. — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 31. 1. cr 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). — Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschluß: Geschäftsstelle sowie Redaktion Nr. 2097

Hoover fordert Eingreifen des Völkerbundes

Amerikanischer Protest in Tokio — Kein Nachgeben in der mandschurischen Frage Beendigung des fernöstlichen Konflikts

London. Die Exchange-Telegraph-Company erfährt aus sehr zuverlässiger amerikanischer Quelle in Genf, Präsident Hoover habe den Londoner amerikanischen Botschafter Mellon angewiesen, dem englischen Außenministerium mitzuteilen, daß nach Ansicht der amerikanischen Regierung in der Behandlung des chinesisch-japanischen Streitfalles bereits zuviel Zeit durch den Völkerbund verloren sei, daß alle Maßnahmen für eine Versöhnung fehlgeschlagen seien und der Völkerbund nunmehr in Uebereinstimmung mit dem Völkerbundsstatut handeln sollte. Mellon werde diese Anweisungen voraussichtlich bereits am Montag oder Dienstag dem Foreign Office mitteilen. Wie man glaube, habe ferner der Pariser amerikanische Botschafter Edge ähnliche Anweisung erhalten, die er dem Quai d'Orsay mitteilen solle.

Die amerikanische Regierung hat in einem Rundtelegramm ihre sämtlichen diplomatischen Vertreter in Europa angewiesen, auf alle Anfragen zu erklären, daß die amerikanische Regierung an dem Standpunkt festhalte, wonach sie die Aneignung fremder Gebiete mit Waffengewalt nicht anerkenne.

Stimson unternahm diesen Schritt im Auftrage Hoovers im Hinblick auf in Europa umlaufende Gerüchte, daß die Hooverregierung in der mandschurischen Frage nachgeben wolle.

*

Washington. Das Staatsdepartement gibt bekannt, daß Stimson auf Grund der amerikafeindlichen japanischen Pressepropaganda den amerikanischen Botschafter in Tokio dahin unterrichtet habe, daß die in Japan umlaufenden Gerüchte über amerikanische Waffenlieferungen und Anleihen an China im Falle der Kriegserklärung völlig unbegründet seien. Der Botschafter hat darauf in Tokio einen entsprechenden Bericht veröffentlicht. Das von einer japanischen Zeitung verbreitete Gerücht, wonach von amerikanischer Seite nichtamtliche Schritte in Tokio bezüglich einer neutralen Zone um die Philippinen unternommen worden seien, wird vom Staatsdepartement als Versuchsballon bezeichnet.

Doch Neuwahlen in Deutschland

Keine Verständigung Hitler-Schleicher — Nationale Notgemeinschaft ohne Strasser Reichstagswahlen am 19. Februar

Berlin. Die Weiterentwicklung der innerpolitischen Lage hängt nach wie vor von der Haltung der Nationalsozialisten ab, deren Führer Adolf Hitler am Montag auf der Gauleitertagung der NSDAP allerdings eine **ziemlich eindeutige Kampfparole ausgegeben hat.** Die Möglichkeit einer Verständigung Schleicher-Hitler schwinden damit immer mehr. Trotz der durch den Wahlausgang in Lippe entstandenen Stimmung behaupten sich aber die Gerüchte, **die von einer bevorstehenden Umbildung der Reichsregierung wissen wollen.** Es würde sich dabei, wie ausdrücklich hervorgehoben wird, nicht um eine sogenannte kleine Umbildung handeln, unter der man etwa den Eintritt einer einzelnen Persönlichkeit ins Kabinett verstehen könnte, sondern um eine große Umbildung auf der Grundlage der **„nationalen Notgemeinschaft".** Allerdings scheint es noch völlig offen, wie diese „nationale Notgemeinschaft" personell verwirklicht werden sollte. **Der Name Gregor Strasser ist am Montag wieder in den Hintergrund getreten.**

Parlamentarisch liegt die Entscheidung über die Weiterentwicklung der innerpolitischen Lage gleichfalls bei den Nationalsozialisten. **Sollten sie sich in der Sitzung des Aeltestenrats am Freitag für eine längere Vertagung des Reichstages, vielleicht bis März, aussprechen, so würde die Reichsregierung darin eine Tolerierung erblicken.** Stehen jedoch die Zeichen auf Sturm, so wird mit der **baldigen Auflösung des Reichstages zu rechnen sein,** wobei man in Kreisen der Regierung der Ansicht ist, daß dann auch sehr bald **tunlichst am 19. Februar, spätestens am 26. Februar gewählt werden müßte.** Die Frage: Neuwahlen oder nicht? wird aber auch zweifellos die geplante Umbildung der Reichsregierung in personeller Hinsicht beeinflussen. Den Gedankengängen Hugenbergs würde es sicher nicht entsprechen, wenn sich die Regierung wiederum von den Zufälligkeiten der Wahlarithmetik abhängig machen würde. Eine für die nächsten Tage erwartete Unterredung zwischen Hugenberg und Hitler wird auch hierüber Klarheit schaffen.

Das Zentrum wiederum, mit dessen Führer, Prälat Kas, der Reichskanzler am Montag nachmittag eine einstündige Unterhaltung hatte, scheint auf parlamentarischen Lösungen bestehen zu wollen. Bemerkenswert hierfür ist ein scharfer Kommentar des Organs der Christlichen Gewerkschaften, „Der Deutsche", der für den Fall eines Scheiterns der Verhandlungen mit der NSDAP von dem Ziel einer Zusammenfassung der parlamentarischen Kräfte im Rahmen des Möglichen und Erreichbaren spricht, das auch dann noch bestehen bleibe und nachdrücklichst erklärt, daß Stegerwald nie in einem Kabinett neben Hugenberg sitzen könne, **da dies ein Kampfkabinett bedeuten würde.**

Andererseits glaubt man in politischen Kreisen allgemein, daß Neuwahlen **nicht nur eine neue Beunruhigung zur Folge hätten, sondern unter dem augenblicklichen Wahlsystem ohnehin keine Klärung der innerpolitischen Lage bringen würden. Jeder Kanzler, ob Schleicher oder ein anderer, würde auch nach Neuwahlen vermutlich vor derselben Situation stehen,** vor der am 13. August vorigen Jahres der Reichskanzler von Papen stand, zumal die inneren Voraussetzungen gleichfalls keine anderen sein würden.

Rußland im Umbau

Massenvertreibungen aus Sowjetgroßstädten

Berlin. Die unter dem zweiten Fünfjahresplan vorgesehene Vertreibung von revolutionär unzuverlässigen Elementen aus den russischen Großstädten nimmt, wie der „Lokalanzeiger" aus Moskau meldet, ihren Anfang. In den Großstädten wird die gesamte Bevölkerung zunächst durch Hunderte von neu eingerichteten Einwohnermeldeämtern gesichtet. Diese Arbeit soll bis zum 15. April vollendet sein. Pässe werden ohne weiteres verweigert erstens Priestern, die nicht in den wenigen dort bestehenden Kirchen angestellt sind, sowie Mönche und Nonne, zweitens allen, die schon einmal mit der GPU in Konflikt gekommen sind, sowie drittens allen denen, die nicht mindestens drei Jahre in der betreffenden Stadt ansässig sind. Unter Androhung schwerster Strafen müssen am 15. April alle diejenigen, denen ein Paß verweigert worden ist, ihre Wohnungen räumen und das Stadtgebiet verlassen haben. Sie dürfen sich in einem Umkreis von 100 Kilometern von ihren früheren Heimatstädten nicht niederlassen. U. a. sind Tausende von sogenannten Großbauernfamilien, die nach Enteignung ihres Grundbesitzes sich in den Städten durchzubringen versuchten, jetzt wieder einer ungewissen Zukunft ausgeliefert. Sie sollen nach dem Willen der Kommunistischen Partei ausgerottet werden.

Umgestaltung des preußischen Kabinetts Braun?

Berlin. Der Finanzminister des preußischen Kabinetts Braun, Dr. Klepper, beabsichtigt, wie der „Lokalanzeiger" erfährt, in kurzer Frist zurückzutreten, um sich in das private wirtschaftliche Leben zurückzuziehen. Ministerpräsident Braun habe als Nachfolger Wohlfahrtsminister Dr. Hirtsiefer in Aussicht genommen.

In der Sackgasse

Die Sozialisten haben niemals die Auffassung vertreten, als wenn die Umgestaltung der Wirtschafts- und Gesellschaftsverhältnisse sich mit Gewalt von heut auf morgen vollziehen lassen. Wohl aber haben sie in der Kritik an den bestehenden Verhältnissen auf die Tatsache hingewiesen, daß der Entwicklungsprozeß der kapitalistischen Wirtschaft zu ständigen Reibungen teils mit den Ausgebeuteten, teils mit imperialistischen Bestrebungen der Mächte zu immer neuen Konflikten treiben muß, daß in dieser Entwicklung der Arbeiterklasse die Rolle zukommt, durch eine Politik des Ausgleichs und der Verständigung unter den Völkern, eine Katastrophe der Menschheit zu verhindern. Daß diese Auffassung von den bürgerlichen Politikern aller Schattierungen bekämpft worden ist, der Sozialdemokratie mangelndes nationales Verständnis und ein übertriebener Pazifismus vorgeworfen wurde, ist allgemein bekannt. Die sozialistischen Bestrebungen sind gern als Utopien hingestellt und die Sozialdemokraten selbst als „vaterlandslose Gesellen" beschimpft worden. Die Sozialisten haben nie einen Zweifel darüber gelassen, daß sie ihr Ziel nur durch die Eroberung der politischen Macht erreichen können und dieses Ziel ist auch mit allen nur erdenklichen Mitteln zu erreichen versucht worden. Als die Welt durch die Kriegskatastrophe am Abgrund stand, hat man die „Konkursmasse" an die Arbeiterschaft abgegeben, aber zugleich alle Vorbereitungen getroffen, um die frühere Herrlichkeit wieder aufzurichten und dort von Nationen befreit wurden, versuchten sie nicht, den Aufbau bei früheren Idealen zu beginnen, sondern griffen auf die Methoden der früheren Machthaber zurück. Aus dieser zwangsläufigen Situation konnte durch die Arbeiterklasse nicht alles erreicht werden und der Radikalisierungsprozeß und die revolutionäre Gärung trugen mit dazu bei, daß die Gegner zum Vorstoß gegen die Arbeiterklasse übergingen und schließlich in einer Reihe von Ländern die Diktatur errichteten, wobei sie sich gerade auf die Räterepublik der Sowjetunion bezogen, daß nur so straffe Aufbauarbeit geleistet werden kann. Und wo sie mit dieser Methode nicht Früchte ernten konnten, wendeten sie den „Bolschewismus" als Schreckgespenst an, um dem Faschismus freie Bahn zu sichern.

Gerade dort, wo man die Diktatur einführte und das normale Funktionieren des Staates außer Kraft setze, begründete man dieses Vorgehen damit, daß sich die bisherigen Methoden überlebt haben, daß die Gemeinschaft starken Männern Platz machen müsse. Und so übernahm in Europa ein Staat nach dem anderen mehr oder weniger die Diktatur als einzigen Rettungsweg und man konnte nun annehmen, daß es endlich besser gehen wird, als die Machthaber alle versichert haben. Seit Jahren haben wir nun Regierungen der starken Hand, die einander noch schneller ablösen, aber je mehr sie von der Wiedergesundung sprechen, um so rascher geht es der Katastrophe zu, die jetzt nicht nur allein die Wirtschaft umfaßt, sondern auch in eine Finanz- und Staatskrise übergleitet, während man seitens der starken Männer von einer Konferenz zur anderen eilt und Rettungsaktionen anpreist, mit Lösungsversuchen schwanger geht, die allerdings am Ziel vorbeigelingen, weil man mit allen Mitteln eine neue Zeit aufbauen will. Je größer und härter die Krise, um so mehr glaubt man, mit diktatorischen Eingriffen die Katastrophe einhalten zu müssen und da die Forderungen der breiten Massen immer lauter werden, man gewaltsame Umgestaltungen fürchtet, so greift man mit drakonischen Maßnahmen gegen die Arbeiterbewegung, will den Todfeind der heutigen Gesellschaftsordnung im Marxismus und erst in seiner Ausrottung die Wiedergeburt der Nation sehen. Je nach dem Stand der Kulturentwicklung, nimmt der Faschismus verschiedene Namen und Formen an, aber immer mit dem gleichen Ziel der „Erneuerung" im Kampf gegen die Forderungen der Arbeiterklasse, die in der Beseitigung der heutigen kapitalistischen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung die Rettung der Menschheit, die Schaffung von Arbeit und Brot für die unterdrückten Menschen sieht. Daß es aus der Katastrophe nur diesen einen Weg gibt, wird allmählich Erkenntnis auch der bürgerlichen Politiker, doch will man nicht unter das sozialistische Regime fallen und aus diesem Grunde alle nur erdenklichen Versuche irgendwie den Kapitalismus wieder aufzubauen.

Je mehr man betont, daß der „Silberstreifen" des neuen Wirtschaftsaufstiegs erkenntlich sei, um so höher werden die Zahlen der Arbeitslosen und so heftiger weitet sich die Katastrophe aus und so umfangreicher werden die internatio-

nalen Konflikte, so daß sich selbst die Staatsmänner nicht mehr auskennen, wo man mit der Bereinigung beginnen soll. Ihr größtes Instrument, der Völkerbund, hat sich in der Hand der internationalen Diplomatie als das unbrauchbarste Werkzeug erwiesen und wo die Völker nach Freiheit rufen, glauben sie, diesen Freiheitsruf mit der Drohung, das ist der Bolschewismus, aufhalten zu können. In Genf jagt man von einer Konferenz und Kommission zur anderen, aber die Situation wird immer schwieriger. Im Fernen Osten tobt der Krieg und man bereitet zur Beruhigung neue Noten vor, um die sich Japan gar nicht kümmert, im Gegenteil, dem Friedensstifter mit dem Austritt aus dem Völkerbund droht. Aber ob man eine Regelung der Schulden erzielen oder gar die Abrüstung beschließen will, immer mehr verschärfen sich die Gegensätze und aus einer solchen Zwangslage heraus, fängt man allmählich an, sich damit abzufinden, daß nur ein Krieg eine Entspannung bringen kann, man will damit wohl am einfachsten die Arbeitslosigkeit und die Wirtschaftskrise beheben. Gewiß man spricht nur vom friedlichen Ausgleich, meint aber damit, daß es schon besser ist, die Kanonen und die Erfindungen der Chemie sprechen zu lassen. Während man an den Opfern des Kapitalismus immer mehr zu sparen versucht, verschwendet man Millionen, um neue Mordwerkzeuge zu bauen, den Nationalismus zu fördern, den Haß zu verewigen und zugleich das Christentum in allen Tonarten zu preisen, als die Erneuerung der Welt.

Daß die Arbeiterklasse diesen Bestrebungen nicht mit verkreuzten Händen gegenüberstehen kann, ist begreiflich. Sie ist heute noch der Ansicht, daß manches sofort besser werden könnte, wenn man sich entschließen würde, einen Teil der Forderungen der sozialistischen Programme zu erfüllen. Gewiß bedeutet das eine völlige Umgestaltung unserer heutigen Verhältnisse, ist noch kein idealer Zustand, in welchem Brot und Honig in Ueberfluß sein möchten, wohl aber eine Situation, daß alle die gleichen Opfer und die gleichen Entbehrungen tragen, aber auch jeder an seinem Platz, zum Wohle der Gesamtheit, schaffen müßte. Ein Zukunftsstaat von heut auf morgen, ist eine Illusion. Aber Verteilung der Produkte nach den Erfordernissen, Ueberleitung des Ueberflusses in die Gesamtheit, Planwirtschaft und gerechte Verteilung der Güter, Beseitigung der Riesenvermögen und Staatskontrolle, zum Wohl der Gesamtheit, sind Dinge, die durchgeführt werden können, weil eben alles da ist. Das wollen die heutigen Machthaber nicht, sie wollen nicht die Gleichheit und den Frieden, sie wollen die Ausbeutung, die Unterdrückung, den Krieg, brauchen den Nationalismus und die Religion als politische Mittel, zur Beherrschung der Massen und deshalb sind sie in die Sackgasse geraten, aus der sie, trotz aller schönen Versicherungen, nicht heraus können. Die Mehrheit der Menschen bildet die Arbeiterklasse und es ist unverständlich, daß man sich dagegen sträubt, ihr die politische Macht zu versagen. Aus den Geschehnissen der Zeit müssen die Arbeiter, Angestellten, die Menschen in Dorf und Stadt erkennen, daß sie nicht mehr den heutigen Verhältnissen zuschauen dürfen, sondern nach deren Umgestaltung streben müssen, durch Eroberung der politischen Macht, durch die Schaffung einer Bauern- und Arbeiterregierung, die allein die heutige Krise überwinden kann. Darum streben wir den Sozialismus an, weil er allein aus der Sackgasse bürgerlicher Unfähigkeit, zur Befreiung der Menschheit führen kann. —ll.

Ueberraschende Lösung in Athen

Venizelos bildet die neue Regierung.

Athen. Kaphandaris hat infolge unüberwindlicher Schwierigkeiten den Auftrag zur Regierungsbildung zurückgegeben. Der Staatspräsident hat darauf Venizelos beauftragt und dieser hat bereits unter Einbeziehung der Chefs der Parteien, die die Regierung Tsaldaris niederstimmten, das neue Kabinett gebildet. Um 20 Uhr erfolgte bereits die Vereidigung durch den Staatspräsidenten. Das Außenministerium hat Michalakopulos übernommen. Dem neuen Kabinett gehören ferner an: Finanzminister Kaphandaris, Landwirtschaftsminister Papanastasius, Verkehrsminister Papandrou, Innenminister Maris, Kriegsminister Katechakis.

Venizelos erklärte, er übernehme die Regierungsbildung zwangsweise und hoffe, daß eine Zusammenarbeit mit der Kammer möglich sein werde, da er sonst das Parlament auflösen und Neuwahlen ausschreiben müßte.

Um die 40-Stunden-Arbeitswoche

Stellungnahme der Arbeitervertretung

Genf. Auf der Konferenz für die Einführung der 40-Stunden-Arbeitswoche kamen am Montag in der allgemeinen Aussprache die zahlreichen Arbeiterführer zu Wort. Der Vertreter der Christlichen Gewerkschaft, Kreil, der der deutschen Abordnung als Sachverständiger angehört, wies darauf hin, **daß alle Einwände gegen die Einführung der 40-Stundenwoche lediglich technischer Art seien.** Die gegenwärtige Lage zwinge zu außerordentlichen Maßnahmen. Für die Arbeitslosen müsse Arbeit geschafft werden. Die 40-Stundenwoche sei hierfür ein durchaus geeignetes Mittel und müsse gleichzeitig auf die großen und kleinen Industrien ausgedehnt werden. In Deutschland werde bereits in einigen Industrien seit einiger Zeit mit einer 24-Stundenwoche gearbeitet, wodurch eine Benachteiligung gegenüber den anderen Industrien eingetreten sei. Eine einheitliche internationale Regelung der Arbeitszeit durch ein allgemeines Abkommen sei daher notwendig.

Die Arbeitgeber müßten jetzt ihren guten Willen zeigen und es nicht weiter nur bei Worten belassen.

Durch die Kürzung der Arbeitszeit eintretenden gesteigerten Lasten fänden ihren Ausgleich in der Senkung der Arbeitslosenunterstützung. Die Senkung der Arbeitslosenunterstützung in Deutschland habe nicht zu der erhofften Belebung der Ausfuhr und der Landwirtschaft geführt. Falls die Konferenz die 40-Stundenwoche ablehne, werde sich der Arbeiterschaft eine tiefgehende Enttäuschung bemächtigen, die ernste politische und soziale Folgen haben könne.

Die Arbeitervertreter von Frankreich, der Tschechoslowakei, Luxemburg und Oesterreich sprachen sich **gleichfalls für die Einführung der 40-Stundenwoche als den gegenwärtigen einzig möglichen Weg zur neuen Arbeitsbeschaffung und damit zur Ueberwindung der Arbeitslosigkeit aus.**

Die polnisch-tschechoslowakische Pressevereinigung

Warschau. Die Beratung der tschechoslowakisch-polnischen Pressevereinigung stand unter der Devise: **Gdingen — der Hafen der Tschechoslowakei.** Damit ist zugleich auch der Schwerpunkt polnischer Werbung um eine wirtschaftliche Verständigung mit dem westlichen „Brudervolk" gekennzeichnet. Im übrigen war man bemüht, sich an den Gedanken einer gemeinsamen Front gegen Deutschland und dessen Revisionsbestrebungen zu erwärmen, was besonders in den Ausführungen des früheren polnischen Vertreters in Danzig, Strasburger, und des Tschechen Svikowski deutlich zum Ausdruck kam. Strasburger erzählte den Versammelten von der urpolnischen Vergangenheit Pommerellens, von der deutschen Zwangskolonisierung im 10. Jahrhundert und davon, wie jetzt Pommerellen die polnischste Provinz Polens sei. Der Zollkrieg mit Deutschland, habe Polen nach Norden und Süden abgedrängt und der Tschechoslowakei genähert. Der freie Verkehr durch Polen zum Meer nach Gdingen gebe der Tschechoslowakei die Garantie für eine **Ueberlegenheit gegenüber anderen Nachbarn.** Auf diese Weise werde durch die Entwicklung der gegenseitigen Beziehungen auch die **politische Unabhängigkeit der beiden Staaten befestigt.**

Aufsehenerregender Selbstmord in Wien

Wien. Am Montag vormittag hat ein Selbstmord vom Stephansdom, der zweite, den es seit Menschengedenken gegeben hat, großes Aufsehen hervorgerufen. Ein Mann sprang von der Starhemberg-Galerie des Stephandoms in die Tiefe und blieb mit zerschmetterten Gliedern tot liegen. Es konnte festgestellt werden, daß es sich um den 31jährigen Schulwart des Klagenfurter Gymnasiums handelt, der wie aus einem Abschiedsbrief hervorgeht, Amtsgelder in Höhe von 2500 Schilling verloren haben will, weshalb er in den Tod ging.



Chicago bezahlt seine Beamten mit Warenscheine statt mit Geld

Links: Eintausch der Chicagoer Notgeldscheine in einem Warenhaus. Rechts: Einer der Chicagoer „Firmen-Dollars". — Der Magistrat von Chicago hat, da er keine Zahlungsmittel mehr besaß, ein neuartiges Notgeld herausgebracht, das von den Kaufleuten garantiert und von ihnen in Zahlung genommen wird. Die Kaufleute dürfen dann zum Ausgleich die von ihnen in Zahlung genommenen Scheine von ihrer Steuerschuld an die Stadt abziehen.

Jack London

MENSCHEN DER TIEFE

43)

Mir würde es jedenfalls genügen, um die ganze moderne Gesellschaft als wenig besser denn Sklaverei und Leibeigenschaft zu verdammen, wenn die Zustände in der Industrie dauernd so wären, wie ich sie jetzt vor Augen habe — daß neunzig Prozent von denen, die wirklich Reichtümer produzieren, kein Heim haben, wenn die Woche um ist, die nicht ein Fleckchen Erde besitzen, nicht ein Loch, das sie ihr eigen nennen können, die überhaupt nichts an Wert haben, außer den bißchen Möbeln, die auf einem Zugwagen Platz finden — daß sie nur eine sehr unsichere Aussicht haben, einen Wochenlohn zu verdienen, der kaum genügt, sie gesund zu erhalten — daß sie an Orten untergebracht sind, die die meisten zu schlecht für ein Pferd finden würden, daß es ihnen so elend ergeht, daß ein Monat schlechter Verdienst, Krankheit oder unerwarteter Verlust sie Angesicht zu Angesicht mit Hunger und Not stellt.... Aber unter schlechteren als diesen, für den Arbeiter in Stadt und Land normalen Verhältnissen, lebt die gewaltige Schar des verarmten Bodensatzes, der Troß, der der Industriearmee folgt, und der mindestens ein Zehntel des Proletariats ausmacht, das sich normalerweise in der kläglichsten Verfassung befindet. Wenn dies die stehende Ordnung der modernen Gesellschaft ist, so muß man sagen, daß die Zivilisation dem größten Teil der Menschheit zum Fluche geworden ist.

Neunzig Prozent! Diese Zahl ist entsetzenerregend, und doch muß Stafford Brooke, nachdem er ein grauenhaftes Bild von London gezeichnet hat, die Zahl auf eine halbe Million erhöhen. Er schreibt folgendes:

Als Kaplan in Kensington traf ich oft Familien, die auf der Hammersmith-Straße nach London zogen.

Eines Tages kam ein Landarbeiter mit Frau, Sohn und zwei Töchtern. Die Familie hatte lange auf einem Gut auf dem Lande gewohnt, wo alle Tagelöhner ein Stück Boden zu gemeinsamer Bewirtschaftung hatten. Dann aber wurde dieses Recht ihnen genommen, und die Arbeit auf dem Gute hörte auf. Sie wurden ganz einfach vor die Tür ihrer kleinen Hüte gesetzt. Wo sollten sie hin? Natürlich nach London, wo es ihrer Meinung nach Arbeit genug gab.

Sie besaßen einen kleinen Spargroschen und glaubten, ein paar bescheidene Zimmer mieten zu können. Aber in London begegneten sie der unabwendbaren Wohnungsfrage. Sie suchten zuerst in den anständigen Gassen und entdeckten, daß zwei Zimmer zehn Schilling wöchentlich kosteten. Das Essen war teuer und schlecht, und im Laufe ganz kurzer Zeit war ihre Gesundheit untergraben. Es war sehr schwer, Arbeit zu bekommen, und der Lohn war so elend, daß sie sehr bald in Schulden gerieten.

Die vergiftete Umgebung, das Dunkel, in dem sie lebten, und die lange Arbeitszeit schwächten sie immer mehr und brachten sie zur Verzweiflung. Bald waren sie genötigt, sich nach einer billigeren Wohnung umzusehen; sie fanden sie in einem Winkelgäßchen, das ich ein wenig kenne — es ist die reine Brutanstalt für Verbrechen und namenlosen Schrecken. Hier erhielten sie ein einziges Zimmer zu einer blutigen Miete, und daß sie an einer solchen Stätte hausten, erschwerte ihnen noch die Arbeitssuche. Sie fielen daher in die Hände solcher Arbeitgeber, die aus Männern, Frauen und Kindern den letzten Blutstropfen saugen und einen Lohn bezahlen, der nur die Verzweiflung der Armen nährt.

Und Finsternis und Schmutz, dazu die schlechte Nahrung, Kränklichkeit und Mangel an reinem Wasser wurden schlimmer als je zuvor. Die Umgebung und der Verkehr, den sie mit sich brachte, raubten der Familie den letzten Rest von Selbstachtung. Der Teufel der Trunksucht bekam sie in seine Krallen. Es gab selbstverständlich an beiden Enden der Gasse ein Wirtshaus; und dahin flohen sie alle, um Zuflucht, Wärme, Gesellschaft und Vergessen zu finden. Und wenn sie das Wirtshaus verließen, waren ihre Schulden größer als je, ihre Sinne waren vergiftet, und das Hirn brannte ihnen im Kopfe; sie waren zu allem fähig, um ihren Drang nach berauschenden Getränken zu befriedigen.

Wenige Monate später saß der Familienvater im Gefängnis, die Mutter lag auf den Tod darnieder, der Sohn war Verbrecher, und die Töchter waren auf der Straße.

Multipliziert diesen Fall mit einer halben Million, und ihr werdet noch nicht die richtige Zahl erreicht haben.

Es gibt auf dieser Welt keinen traurigeren Anblick, als dieser „fürchterliche Osten" mit Whitechapel, Hoxton, Spitalsfields, Bethnal Green und Wepping bis zu den Ostindia-Docks ihn bietet. Hier ist die Farbe des Lebens grau und schmutzigbraun. Alles ist hilflos, hoffnungslos, trostlos und schmutzig. Etwas wie Badeeinrichtungen kennt man nicht. Die Menschen selbst sind so schmutzig, daß jeder Versuch der Reinlichkeit als Komödie betrachtet werden müßte, wäre es nicht so schmerzlich und tragisch. Merkwürdige Dünste kommen mit dem feuchten Wind getrieben, und der Regen, der fällt, gleich mehr dem Wasser aus einer Kloake als dem des Himmels. Selbst das Steinpflaster schäumt vor Unsauberkeit.

Die Bewohner sind ebenso schlaff und ungeistig wie die langen grauen Meilen schmutziger Mauern. Die Religion ist tugendhaft an ihnen vorübergegangen, ein grober und dummer Materialismus herrscht und tötet alle besseren Gefühle des Geistes und des Lebens.

Die Engländer haben sich stets damit gebrüstet, daß ihr Heim ihre Burg wäre. Heute ist das jedoch ein Irrtum: das Volk des Ghetto hat kein Heim, sie kennen gar nicht die Bedeutung und Heiligkeit des häuslichen Lebens. Sogar die städtischen Wohnungen, in denen die bessere Arbeiterklasse wohnt sind ja nur überfüllte Kasernen; auch in ihnen gibt es kein häusliches Leben. Selbst die Sprache beweist das. Wenn der Vater von der Arbeit kommt und sein Kind, das er auf der Straße trifft, fragt, wo die Mutter ist, erhält er die Antwort: „Im Gebäude."

Eine neue Rasse ist entstanden, das Volk der Straße. Ihr Leben verbringen diese Menschen bei der Arbeit und auf der Straße. Sie haben Löcher und Höhlen, in denen sie sich zum Schlafen verkriechen — anders kann man es nicht nennen. Man würde das Wort Heim lächerlich machen, wollte man es hier anwenden.

Der ruhige, zurückhaltende Engländer, den man kennt, ist hier verschwunden. Das Volk der Straße ist lärmend, großmäulig aufgeregt und heftig — solange es noch jung ist. Im Alter wird es schlaff und vom Bier verdummt. Haben sie sonst nichts zu tun, so käuen sie wieder wie das Vieh.

Man stößt überall auf sie; sie stehen auf den Fliesen und an den Ecken und starren leer vor sich hin. Beobachtet einen von ihnen — er wird stundenlang so stehen können, und wenn man sich entfernt, steht er immer noch da und starrt ins Leere. Er hat kein Geld für Bier, und seine Höhle ist nur zum Schlafen da, was soll er sich da vornehmen? Er ist längst mit der Liebe fertig — mit der des jungen Mädchens, der Gattin und des Kindes — und hat gefunden, daß sie nur Einbildung und Humbug ist, unnütz, flüchtig wie der Tautropfen, und daß sie schnell verschwindet — lange vor der grausamen Wirklichkeit des Lebens.

(Fortsetzung folgt.)

Polnisch-Schlesien

Verwandte Seelen!

Helmrich, der Kronzeuge der „Polska Zachodnia“.

Wir haben uns, entgegen unseren Absichten, mit der „ehrenwerten Person“ des früheren Redakteurs Helmrich, im Zusammenhang mit verschiedenen Artikeln oder sagen wir „Enthüllungen“ in der „Polska Zachodnia“ beschäftigt, wobei uns weniger die Person des Helmrich interessierte, als vielmehr die Tatsache, daß er ein gekauftes Subjekt uns unbekannter Hintermänner ist. Wäre die „Polska Zachodnia“ dabei nicht unmittelbar beteiligt, wir ließen Helmrich gern das Vergnügen, sich auf solche Weise ein paar Groschen zu verdienen, wenn er seine „Elaborate“ bei früheren Zuhältern und Pressebanditen unterbringt. Uns lag daran, festzustellen, daß hinter den Verleumdungen des Helmrich bestimmte Kreise des polnischen Lagers stehen, die ein Interesse daran haben, sich wichtig zu machen, um zu beweisen, wie dringend notwendig ihre Daseinsberechtigung ist, um also aus Subventionen sich dankbar zu erweisen, daß sie den Zerfall des Deutschtums fördern. Bei dieser Gelegenheit haben wir die Rolle Helmrichs bloßgestellt, und daß er im Dienst der „Polska Zachodnia“ steht, bewies sie am besten durch die Veröffentlichung des „Offenen Briefes“ an den Genossen Kowoll, der an Lügenhaftigkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Wieder versteckt sich die „Polska Zachodnia“ hinter Helmrich, ohne zu bestreiten, daß sie an dem Vergiftungsspiel Helmrichs in Goczalkowitz beteiligt ist. Darum geht es. Wollten wir aus dem Lager der polnischen Minderheit in Deutschland Artikel bringen, denen sich Helmrich gleichfalls angeboten hat, würden ganz andere nette „Geschichtchen“ herauskommen, aber wir besitzen weder Lust noch Neigung dazu, noch zu untersuchen, welcher Redakteur der „Polska Zachodnia“ vor wenigen Tagen erst als Ehrenmann geohrfeigt wurde.

Nun zur Sache selbst. Helmrich mußte im „Volkswille“ kündigen, wenn er nicht fristlos fliegen wollte und zwar wegen Vorfällen bei der Rathauseinweihung in Königshütte, die sich andererorts wiederholt haben. Gerade Helmrich war es, der in ständiger Fehde mit der „Polska Zachodnia“ und ihrem „Chef“, Rumun, lebte und wenn wir Helmrich als Sitzredakteur hinstellten so nicht, weil eine solche Institution bei uns bestand, sondern weil Helmrichs Tätigkeit, infolge seiner „geistigen Beeinflussung“, eben nur im Sitzen bestand. Zu den anderen Fragen werden wir sowohl der „Polska Zachodnia“ als auch Helmrich Gelegenheit geben, den Wahrheitsbeweis an anderer Stelle anzutreten, wobei wir dazu notgedrungen greifen, weil wir mit den überschnappten Lügen und Verleumdungen eines Helmrich nie polnische Gerichte belästigen wollten. Kreaturen, die als Deutsche im Lager der „Zachodnia“ enden, sind für uns nicht so wertvoll, um sich mit ihnen vor Gericht zu beschäftigen. Und noch eine grundsätzliche Feststellung: wir haben weder mit dem Volksbund etwas zu tun, noch sind wir von ihm in irgend einer Abhängigkeit. Das, was hier jemals kritisch-politisch geschrieben wurde und sich gegen die Tätigkeit des Volksbundes richtete, war persönlich gezeichnet und davon nehmen wir auch nicht ein Wörtchen zurück. Wir müssen es aber ablehnen, für Helmrich etwas zu verantworten, was er an Deutschfeindlichkeit und Polenverhetzung geleistet hat, als er noch den Wolff'schen Telegraphendienst bediente. Und Helmrich weiß es wohl am besten, warum er jetzt den Genossen Raiwa mit in seinen Dreck einbeziehen will, nachdem ihn dieser als einen Spitzel hinausgeworfen hat und noch finanziell, wie bei vielen anderen Genossen, dort ein „Andenken“ hinterließ. Schurken, die erst von Gnaden anderer sich aushalten lassen, um dann im anderen Lager ihren Dreck abzuladen, gibt es überall genug, also ist auch der Kronzeuge der „Polska Zachodnia“ nur eine gleiche Erscheinung verwandter Seelen. —ll.

Vor neuen Konflikten um die Autonomie?

Während die Verfassungskommission erst am Dienstag zu ihrer ersten Sitzung zusammentritt, um das Autonomieprojekt zu beraten, ergeben sich Vorboten, daß der Kampf ein harter sein wird und zu mannigfachen Konflikten führen muß. Die Budgetkommission hielt gestern ihre Beratungen über einen Antrag des Korfantyklubs ab, der sich mit der Regelung der Bezüge der Schuldirektoren und Schulleiter beschäftigt, über den der Abg. Krawczyk referierte, gegen dessen Beratung sich indessen der Abg. Dr. Kocur wendet und seine Vertagung fordert, um nicht nur die rechtliche, sondern auch die materielle Seite des Projekts, eingehend zu prüfen. Da auch der Vorsitzende, Abg. Chmielewski, für eine materielle Nachprüfung ist, entscheidet sich die Budgetkommission für Vertagung. Der Wojewodschaftsrat brachte einen Antrag ein, der die Einstellung aller Beamtenversetzungen in höhere Besoldungsgruppen und ihre Besserstellung, im Rahmen der bestehenden Gesetze, fordert. Die Notwendigkeit dieser Forderung wird mit neuen Sparmaßnahmen begründet. Im Sinne des Wojewodschaftsrats ersucht Abg. Kapuszynski und fordert die Beschlußfassung dieses Projekts. Hierauf fordert Abg. Chmielewski Auskunft von den Regierungsvertretern, in welcher Weise man rechtlich die Sparmaßnahmen der Warschauer Regierung auch auf die Beamten der Wojewodschaft übertragen will. Dazu erbittet der Vertreter des Wojewoden, Personalchef Dr. Wierzbianski, das Wort und verliest eine Erklärung des Wojewoden, der die Auffassung vertritt, daß die von der Zentralregierung gefaßten Sparmaßnahmen, auch auf die Wojewodschaft ausgedehnt werden müßten, da ja auf diesem Territorium die Staatsbeamten, die aus dem Schlesischen Finanzschatz bezahlt werden, von diesen Bestimmungen betroffen sind und im Rahmen der Zusammenarbeit auch die Gesetzgebung die gleiche sein müsse. Mit Recht beantwortet Abg. Chmielewski die Erklärung des Wojewoden dahin, daß dies eine Beseitigung der Rechte des Schlesischen Sejms ist und wenn in diesem Sinne alle Gesetzesvorlagen interpretiert werden, dann habe ja der Schlesische Sejm überhaupt nichts mehr zu sagen. Um zu der Erklärung des Wojewoden Stellung nehmen zu können, fordert Abg. Chmielewski die Vertagung, die auch gegen die Stimmen der Sanatoren angenommen wird.

Nunmehr wurden die Referate des Budgetpräliminars an die einzelnen Klubs verteilt und eine Reihe von Petitionen den einzelnen Budgetreferenten überwiesen, wobei es auffallen muß, mit wieviel Eifer sich die bischöfliche Kurie um Subventionen für alle Gebiete des „geistigen Lebens“ bemüht. Die nächste Sitzung wird sich mit dem Budgettitel des Schlesischen Sejms beschäftigen und findet am Mittwoch nachmittag statt.

An dem Export wird weiter festgehalten

Amerika und der Export — Der Export, der die Völker ruiniert — Wir haben keinen internationalen Handel mehr — Alles für die Handelsbilanz — Wann hört dieser Exportunfug auf

Unsere Leser dürften gehört haben, daß die meisten europäischen Länder, die schuldige Dezemberrate an Amerika nicht abgeführt haben. Unter diesen Ländern befinden wir uns selbstverständlich auch. Es wird das wohl kein schlechter Wille sein, daß wir die Dezemberrate an Amerika nicht bezahlt haben. Wir haben eben kein Geld und wo nicht ist, verliert selbst Amerika das Recht, die Schuld einzufordern. Das Gescheiteste wäre natürlich, daß Amerika die Schuldenlast, die wir abzutragen haben, streicht, aber das fällt den Amerikanern nicht ein. Da wir nicht zahlen wollen, bezw. können,

verlangt Amerika eine Gegenleistung.

Amerika will an Polen Waren liefern, oder exportieren. An und für sich wäre das kein Uebel, vorausgesetzt, daß uns die Dollarsmenschen dabei nicht übers Ohr hauen, was zu befürchten ist. Amerika will nicht nur nach Polen exportieren, sondern an alle europäischen Länder, die ihre Schuld nicht abtragen können. Auf solche Art und Weise will Amerika bei sich die

Arbeitslosigkeit bekämpfen,

denn sobald exportiert wird, steigt die Produktion, und neue Arbeitskräfte werden gebraucht.

Die reichen Amerikaner werden sich wohl auf diese Art helfen können und was sagen dazu alle anderen Länder, die nicht exportieren können? Wir wollen doch auch exportieren, je mehr, umso besser. Um exportieren zu können, haben wir den Inlandskonsum vernichtet. Die polnische Kohle wird nach dem Ausland mit 8 Zloty die Tonne verkauft. Für den Inlandskonsumenten kostet sie durchschnittlich 36 Zloty. Der polnische Zucker wird das Kilo mit 22 Groschen exportiert, im Inlande kostet der Zucker 1,45 Zloty. Petroleum exportieren wir mit 10 Groschen einen Liter, während wir dafür 80 Groschen zahlen. Wir exportieren einen Herrenanzug nach England für 5 bis 10 Zloty, während wir hier im Inlande dafür 50 bis 80 Zloty bezahlen müssen. Wir exportieren Schweine nach dem Ausland halb umsonst und selbst bezahlen dafür einen hohen Preis. So ist es mit allen Exportartikeln, ob das Benzin, Holz oder Spiritus ist.

Wir verschenken diese Artikel und die Eisenbahn bringt sie umsonst an die Grenze.

Vor dem Import wissen wir uns zu schützen, indem wir

hohe Zölle

festsetzen, oder gar die Einfuhr verbieten. Das trifft für das Brotgetreide zu. Niemand will das Brotgetreide von uns abkaufen und die Nachbarstaaten schützen sich vor der polnischen Einfuhr durch sehr hohe Zölle. Wir wollen aber doch ausführen und die Regierung zahlt den Großbauern sehr hohe Ausfuhrprämien. Praktisch ist das so aufzufassen,

daß wir den Abnehmern im Auslande den Zollsatz ihres Staates ersetzen,

damit sie nur unser Brotgetreide abnehmen. Dafür zahlen wir hohe Preise für das tägliche Brot. Wir haben die höchsten Brotpreise in Europa, obwohl wir genügend Brotgetreide haben. Da wir diese Exportpolitik schon viele Jahre betreiben, so sind wir materiell völlig erschöpft. Wir verstehen unsere Arbeit und unsere Produktionswerte nicht zu schätzen, weil wir sie an ganz fremde Menschen, die nicht in unserer Wirtschaftsgemeinschaft leben, verschenken.

Diese Selbstmordpolitik treiben wir angeblich wegen der

Handelsbilanz.

Was Handelsbilanz ist, sind sich nicht alle Arbeiter im Klaren. Handelsbilanz, das ist die Einfuhr und die Ausfuhr. Wir müssen viele Artikel einführen, wie Eisenerze, Maschinen, Kolonialwaren und dergl. Wir müssen diese Dinge einführen, weil wir sie nicht produzieren. Unsere Wirtschaftslenker sind aber sehr darum besorgt, daß wir nicht mehr einführen, als ausgeführt wird. Nun verkaufen an uns die Ausländer diese Artikel nicht billiger, als bei sich zu Hause. Für Reis, Heringe, Kaffee, Kakao, Südfrüchte, Maschinen und Eisenerze,

zahlen wir den Weltmarktpreis.

Die eingeführten Artikel kosten uns viel Geld und nachdem wir nicht viel nach dem Ausland verkaufen können, richtiger dafür nicht viel bekommen, so müssen wir, um das Gleichgewicht in der Handelsbilanz zu erhalten, recht viel ausführen.

So kommt es also, daß unsere Ausfuhr, was Tonnage anbelangt, das Zehnfache ausweist, wie jene Artikel, die zu uns eingeführt werden.

Das ist die Ursache, daß die Einfuhr immer mehr gedrosselt wird, weil wir keine Gegenleistung dafür haben. Unsere Wirtschaftsführer sehen bereits ein, daß es mit dem Export für die Dauer nicht mehr gehen wird. Wir können keine Geschenke mehr machen, weil wir nicht mehr haben. Nun kommt jetzt noch Amerika und will auch bei uns die Ware absetzen. Was sollen wir da machen?

So wie die Dinge heute liegen, ist nicht die geringste Hoffnung vorhanden, daß mit dem unsinnigen Export ein Ende gemacht wird. Die Amerikaner wollen exportieren, um auf solche Art die Arbeitslosigkeit im eigenen Lande zu bekämpfen. Unsere Taschen sind ausgepumpt, unsere Fabriken stehen still, überhaupt jene, die nicht für den Export produzieren. Aber auch jene Betriebe, die für den Export produzieren, haben auch keine Aufträge, weil der Export sehr beschränkt ist und die Inlandskonsumenten nichts kaufen können. Der Staatsschatz ist auch erschöpft, weil die Steuerkraft der Bürger zerstört wurde, durch die hohen Steuern. Die einzigste Rettung wäre,

den Freihandel in der ganzen Welt einzuführen.

Die Grenzen müßten ganz unsichtbar gemacht werden, etwa so wie das vor dem Kriege war. Davon wollen aber die Nationalisten nichts wissen. Ja sie reden von Grenzerweiterung, vom Landbund und dergl. Was nützt einem Volke, selbst wenn seine Landgrenze verschoben wird, wenn dann die Grenze hermetisch abgeschlossen wird. Anstatt eine Besserung, wird das die Unsicherheit nur noch steigern. Grenzerweiterung und Kriegsdrohung ist ein Verbrechen, an eigenem und fremden Volke, denn davon hat niemand einen Nutzen. Die Sozialisten lehnen ganz entschieden die Grenzpolitik und den Imperialismus der Nationalisten und ihre Wirtschaftspolitik ab, denn das ist es, was uns an den Bettelstab gebracht hat.

Erneute Kürzung der Angestelltengehälter

In der am Montag stattgefundenen paritätischen Verhandlung mit den Angestelltenverbänden, forderte der Arbeitgeberverband der Schwerindustrie den Verzicht auf die alljährlich fälligen Steigerungssätze. Die Verhandlung wurde vertagt.

Was soll der „Volkswille“ verantworten?

In Kamien, im Kreise Groß-Strelitz, hat die dortige klerikale polnische Minderheit, eine polnische Theatervorstellung „St. Franzesko aus Assisi“ veranstaltet, zu der natürlich die polnischen Bauern aus der Umgebung eingeladen wurden. Die Hitlerianer hatten nichts eiligeres zu tun gehabt, als Flugblätter gegen diese Vorstellung zu drucken und unter den Bauern zu verteilen. In den Flugblättern werden die Bauern gewarnt, die Theatervorstellung zu besuchen. Alle die dort hingehen, werden notiert, und sie erhalten dann ihren Lohn. Vor dem Eingang zu der Vorstellung haben sich Hitlerianer postiert und pöbelten die Theaterbesucher an. Alle Theaterbesucher wurden notiert. Das teilt die polnische Presse mit und die „Polonia“ richtet u. a. die Frage an den „Volkswille“, was er dazu sage und wie er diese Tatsache verantworten will. Wozu diese überflüssige Frage an den „Volkswille“? Unser Standpunkt zu den nationalistischen Quertreibereien ist doch allgemein bekannt. Dabei ist es völlig gleichgültig, wo diese Uebergriffe passieren, ob diesseits oder jenseits der Grenze. Natürlich verurteilen wir die nationalistischen Auswüchse in Groß-Strelitz genau so, wie die Auswüchse der Nationalisten in Kattowitz und anderen hiesigen Städten, die die deutschen Kinoaufschriften verhindert haben. Wir sind Sozialisten, sind international und der Nationalismus ist unser Feind, den wir rücksichtslos bekämpfen.

Warme Wäsche für die Kinder der Arbeitslosen

Das Hilfkomitee für die Arbeitslosen in der schlesischen Wojewodschaft, ist im Begriff warme Wäsche und Schuhe anzukaufen und an die Kinder der Arbeitslosen zu verteilen. Insgesamt werden 10 000 Paar Schuhe gekauft und eine große Partie Wäsche. Diese Sachen werden an jene Kinder verteilt, die wegen Mangel an entsprechenden Kleidern, die Schule nicht besuchen können. Insgesamt sind für diese Zwecke 200 000 Zloty bestimmt.

Das Hilfskomitee wird außerdem größere Lebensmittelpartien anschaffen, die regelrecht einen jeden Monat zur Verteilung an die Arbeitslosen gelangen. Es werden monatlich 1100 Tonnen Mehl und 30 000 Kilogramm Fett angekauft, welche Mengen zum Teil an die Arbeitslosen zur Austeilung gelangen und zum Teil an die Arbeitslosenküchen überwiesen werden. Es bleibt dann noch die leidliche Kohlenfrage . Inmitten der großen Kohlenhalden friert das schlesische Volk, weil die Kohlenzuweisung ungenügend war. Das Hilfskomitee trägt sich mit der Absicht, ein weiteres Quantum Kohle für die Arbeitslosen zu beschaffen und zu verteilen.

Kattowitz und Umgebung

„Der Tartuffe“.

Komödie in 3 Akten nach Moliere von Rud. Blümner.

Als letzte Abonnementsvorstellung brachte das Deutsche Theater am gestrigen Abend den „Tartuffe“ von Moliere in einer stark gekürzten Bearbeitung von Blümner. Moliere, ein sehr fruchtbarer Schriftsteller, dessen Werke in der Weltliteratur eine bezugte Stellung einnehmen, hat die moderne Charakterkomödie geschaffen. Auf Grund seiner großen Welt- und Menschenkenntnis gelingt es ihm, Menschen, die von einer lächerlichen Eigenschaft bemessen sind, zu Typen zu gestalten, die man nie mehr vergessen kann. Im Tartuffe, der erstmalig vollständig am 5. August 1667 unter dem Titel „Der Betrüger“ gespielt und am nächsten Tage sofort verboten wurde, führt er uns die Gestalt einer Scheinheiligen vor. Herr Orgon, ein reicher Bürger nimmt den Heuchler Tartuffe, der vorgibt, ein verarmter Edelmann zu sein, in sein Haus und läßt sich von dem frömmelnden Schmarotzer so umgarnen,, daß er Haus und Hof, Frau und Kinder vernachlässigt und nur für Herrn Tartuffe zu haben ist. Herrn Orgons Mutter, Frau Pernelle, unterstützt die Bestrebungen ihres Sohnes und überwürft sich mit den übrigen Familienmitgliedern, denen sie Verleumdung vorwirft. Herr Orgon schenkt Tartuffe sein Haus und Vermögen, bietet ihm seine Tochter zur Frau an, jagt seinen Sohn, der den Heuchler entlarven will, aus dem Haus und erkennt erst den Scheinheiligen, als er ihn bei seiner Liebeserklärung an seine Frau überrascht. Herr Tartuffe will, auf Grund der Schenkungsurkunde, die Familie Orgon exmittieren und Herrn Orgon wegen Hochverrats verhaften lassen, wird aber von der findigen Polizei entlarvt und selbst hinter Schloß und Riegel gebracht. Die Familie atmet, wie von einem Albdruck befreit, auf.

Die Kattowitzer Aufführung war mustergültig. Herr Hofbauer, in der Titelrolle, spielte den Scheinheiligen so echt, daß selbst die Zuschauer einen Zorn auf ihn haben mußten. Auch im zweiten Teil, als er seine Maske fallen ließ und der rücksichtslose Gauner wurde, war er sehr überzeugend. Herr [illegible]

(Heinz Gerhard) und Frau Pernelle (Marg. Barowska), zwei alte fromme Seelen, denen für Herrn Tartuffe nichts zu viel war, machten ihre Sache glänzend. Hans Hübner spielte sehr temperamentvoll den Sohn des Hauses, während seine Schwester Marianne (Eva Kühne) sich in ihrer Rolle nicht entfalten konnte, da sie ja sehr wenig zu sprechen hatte, desto besser war ihr Geheul, denn Weinen dürfte man dies ja nicht nennen. Orgons Frau Elmire, Anne Marion, war ihrer Rolle vollkommen gewachsen, hauptsächlich in der Szene der Liebeserklärung mit Herrn Tartuffe. Ein ganz besonderes Lob verdient wohl Dorine, Renate Bang, die die treibende Kraft zur Entlarvung des Herrn Tartuffe war. An dem Gerichtsvollzieher Loyal des Herrn Saebisch könnte sich manch einer dieser, ungern gesehenen, Gäste ein Vorbild an Höflichkeit und Takt nehmen. Den noch nicht genannten Mitwirkenden gebührt gewiß auch ein Gesamtlob. Herr Haindl sorgte, wie immer, für ein schönes Bühnenbild, das er diesmal sehr originell brachte. Das dieses Werk ein guter Abschluß der ersten Abonnementsserie war, bewies das sehr gut besuchte Haus. Zum Schluß gab es Blumen und sehr herzlichen Beifall.

H. W.

Deutsche Theatergemeinde. (Vasa Prihoda in Kattowitz.) Es ist der Deutschen Theatergemeinde gelungen, Vasa Prihoda, einen unser größten Meister der Violine, für den 17. Februar nach Kattowitz zu verpflichten.

Schwerer Einbruch. Aus einer unverschlossenen Kassette wurden aus dem Büro des Kaufmanns Adolf Huterer auf der ulica Teatralna 6 in Kattowitz 1 goldene Herrenuhr Marke „Glashütter", besetzt mit 16 Brillanten und dem Monogramm „A. H.", ferner drei weitere goldene Uhren, 2 goldene, starke Uhrketten, 1 goldenes Zigarettenetui, 2 Paar goldene Ohrringe, 30 Stück deutsche Vorkriegsgeldmünzen, ferner russisches, türkisches und französisches Geld entwendet. Der Gesamtschaden wird auf 8000 Zloty beziffert. Der fragliche Diebstahl soll im Monat Dezember ausgeführt worden sein. Vor Ankauf der gestohlenen Wertsachen wird polizeilicherseits gewarnt. Weitere Untersuchungen in dieser Angelegenheit sind im Gange. x.

Zawodzie. (In einer Blutlache bewußtlos aufgefunden.) In der Nähe der Kunigundde-Zinkhütte in Zawodzie wurde der Johann Balada aus Kattowitz, in einer Blutlache liegend, besinnungslos aufgefunden. Mittels Auto der Rettungsbereitschaft wurde B. nach dem Barmherzigen Brüderspital in Bogutschütz überführt. Die näheren polizeilichen Feststellungen werden erst ergeben, ob ein Unglücksfall vorgelegen hat, oder Mißhandlung durch rabiate Elemente erfolgte. x.

Eichenau. (Die Kopalnia Polska hat kein Geld.) Wie in vielen anderen Betrieben, so auch auf der Kopalnia Polska, haben die Arbeiter es nicht gut. Erstens ist der Lohn miserabel für die schwere Arbeit und wird noch nicht einmal zur rechten Zeit ausgezahlt. Dauernd steht die Verwaltung im Rückstand mit der Löhnung. Interpellationen und Beschwerden nutzen nichts. Herr Noglik, der Besitzer dieser Grube, hat anscheinend andere Sorgen, als den Arbeitern den Lohn auszuzahlen. Da die Arbeiter doch von der Luft nicht leben können, so pochen sie immer wieder an Nogliks Tür, was den Herrn Noglik in Aufregung versetzt. Dieser Tage äußerte sich Herr Noglik, als eine Arbeiterdelegation bei ihm vorsprach, „Ich werde für euch nicht das Geld aus dem A.... ziehen". Die Arbeiter der Kopalnia Polska tragen auch selbst viel Schuld an diesen Zuständen, denn sie wechseln paar Mal im Jahre mit ihrer Organisation. Findet sich ein Ueberschlauer unter den Leuten, der aus der Not Nutzen ziehen möchte und redet der Belegschaft eine Eule in den Bauch, so ist dieselbe gleich bereit, aus der einen Organisation in die andere einzutreten. Dieser Zustand ist es auch, der die Lage auf der Kopalnia Polska verschlechtert. *

Eichenau. (Hunde und Tränengas für Arbeitslose.) Der, stark einsetzende Frost, hat so manchen Arbeitslosen aus seiner Behausung hinausgetrieben, um ihn nach den Biedaschächten zu treiben etwas Kohle zu buddeln, damit er mit seiner Familie nicht erfriert. Dieses Quantum, welches die Wojewodschaft an die Arbeitslosen überwiesen hat, reicht doch nur für etliche Tage aus. Wie erstaunt waren aber die Arbeitslosen, als sie in die Biedaschächte einstiegen und dieselben voll Tränengas fanden. Natürlich mußten sie den Rückweg antreten. Derselbe war aber nicht einfach, denn die Polizei war in einem starken Aufgebot mit Hunden und Rhabarbern bewaffnet, zur Stelle. Sofort setzte eine wilde Jagd ein. Die armen Schlucker flohen über die Felder, um den Knüppelschlägen zu entgehen. Wer Verständnis für die Armut der Arbeitslosen hat, wurde nur vom Mitleid gerührt. Nur die Polizei nicht, denn sie schützt das Privateigentum. Soweit ist es im 20. Jahrhundert gekommen, daß man in einer Zeit, wo die Menschheit kulturell auf der Höhe steht, gegen die Armen Tränengas verwendet. *

Königshütte und Umgebung

Dollarbetrüger erhalten für 65 Geschädigte 4 Jahre Gefängnis.

Am Sonnabend fand vor der Königshütter Strafkammer ein Riesenprozeß gegen die bekannten Dollarowkabetrüger statt und zu dem nicht weniger als 65 Zeugen als Geschädigte geladen waren. Angeklagt waren Franz Krawczyk, ohne ständigen Wohnsitz, Ludwig Saczek, Albert Saczek, Erich Piechatzek und Wilhelm Szafranietz alle aus Königshütte. Es wurde ihnen zur Last gelegt, in der Zeit vom Juni-November v. Js. in ganz Oberschlesien, in 65 Fällen Personen dadurch geschädigt zu haben, in dem sie ihnen erklärten, daß auf ihre Lose Gewinne gefallen sind und, zwecks Ueberweisung des Geldes Gebühren und eine Prämie notwendig ist. In zahlreichen Fällen entlockten die Betrüger auch die Dokumente unter dem Vorwand, daß sie eingelöst werden müssen. Diese betrügerische Tätigkeit führten die Angklagten in ihrer Eigenschaft als „Kontrolleure" der Firma „Investa" in Kattowitz aus. Der Gesamtschaden aller Betrogenen beträgt 7000 Zloty. Darunter befinden sich zum größten Teil ärmere Leute aus kleinen Dörfern und zwei Geistliche. Bei der Vernehmung der Angeklagten wurden in den meisten Fällen Geständnisse abgelegt, so daß das Gericht von einer Vernehmung von Zeugen Abstand nehmen konnte. Nur wo die Meinungen auseinandergingen, erfolgte die Gegenüberstellung der Zeugen, die dann denjenigen bezeichneten, der bei ihnen den Betrag ausgeführt hat. Dr. Koppel als Verteidiger des Angeklagten Piechatzek legte ein ärztliches Gutachten vor, daß der Angeklagte geistesunzurechnungsfähig ist, und das sein Vater in der Lublinitzer Heilanstalt gestorben ist. Auf Antrag des Verteidigers wurde das Verfahren abgesondert und P. einer Heilanstalt zur Untersuchung überwiesen wird. Ferner ergab die Beweisaufnahme, daß der Angeklagte Krawczyk der Hauptschuldige ist, denn ihm allein wurden 36 Betrugsfälle nachgewiesen. Ludwig Saczek wurde in 12 Fällen überführt, den anderen Angeklagten konnte weniger nachgewiesen werden. Nach der Beweisaufnahme beantragte Staatsanwalt Rolecki strengste Bestrafung, weil durchweg arme Leute betrogen wurden. Nach längerer Beratung wurde folgendes Urteil gefällt: Krawczyk, eine Gesamtstrafe von 2 Jahren Gefängnis, Ludwig Saczek 1 Jahr Gefängnis, Albert Saczek und Szafraniec je 6 Monate Gefängnis. Dem Antrag des Angeklagten Krawczyk, der Besserung versprochen hat, auf Unterbrechung seiner Haft mit Rücksicht auf seine Krankheit, wurde stattgegeben, obwohl der Staatsanwalt dagegen war. Ludwig Saczek wurde auf Antrag sofort in Haft genommen. Der Staatsanwalt legte gegen die Urteile Berufung ein. ‡

Unfall beim Rodeln. Hinter dem städtischen Krankenhaus verunglückte beim Rodeln der 8jährige Heinrich Schlossarek, von der ulica Rejtana 3. Mit einem Beinbruch wurde der Knabe in das städtische Krankenhaus eingeliefert. k.

Falsches Persil. Von unberufener Seite wird in Königshütte und Umgegend ein Waschmittel unter der Bezeichnung „Perzil" in den Handel gebracht, daß als Fabrikat aus der neuerbauten Persilfabrik in Bromberg bezeichnet wird. Demgegenüber wurde festgestellt, daß aus der Bromberger Fabrik noch keine Waschmittel in den Handel gebracht wurden und das es sich bei den zum Kauf angebotenen Waren um minderwertige Waschmittel handelt. Wo solche fälschliche Begründungen vorgebracht werden, ist die Polizei zu verständigen. k.

Diebstähle. In den Boden der Frau Agnes Nagla, an der ulica Graniczna, drangen Unbekannte ein und entwendeten Wäsche im Werte von 70 Zloty. — Die Eleonore S. von der ulica Jacka 11 wurde in einem Laden von Leo Piecha, an der ulica 3-go Maja 65 gefaßt, als sie Waren entwendet hat. Das Diebesgut konnte ihr abgenommen werden. k.

Siemianowitz

Zwei Schulkinder vom Tode des Ertrinkens gerettet. Am Sonntag nachmittags sind zwei Schuljungs auf dem dünnen Eise der Brinitza in der Nähe von Czeladz eingebrochen und es bestand die Gefahr des Ertrinkens, da Erwachsene, welche den Verunglückten zu Hilfe kommen wollten, von dem dünnen Eise nicht getragen wurden. Zu guter Letzt konnten die Burschen doch noch lebend aus dem Wasser gezogen werden, nachdem man Leitern auf die Eisfläche legte und so an die Unfallstelle gelangen konnte. o.

Restlohnzahlung. Gestern nachmittags wurde auf den Gruben und in der Laurahütte der restliche Lohn an die Arbeiter zur Auszahlung gebracht. o.

Zu teuer. Siemianowitz besitzt eine Eisbahn, welche der Stadt gehört und von einem Pächter bewirtschaftet wird. Die Eintrittspreise sind, den heutigen Verhältnissen entsprechend, viel zu hoch. Eine Eintrittskarte für Erwachsene kostet für einen Abend 50 Groschen, für Kinder 25 Groschen. Sogar Zuschauer müssen 20 Groschen bezahlen. Ein Arbeiter kann sich also einen solchen Luxus nicht leisten, um für seine Kinder täglich solche Ausgaben zu machen. Somit bleibt der gesunde Eissport wiederum, wie so mancher andere Sport und andere Unterhaltung ein Privileg der Besitzenden. Ganz zu schweigen von den Arbeitslosen, welche ihre Kinder auf die Straße oder auf die Bruchfelder zum Eislauf schicken müssen. Kann hier der Magistrat nicht annehmbare Preise vorschreiben, vielleicht 10 und 20 Groschen. Die Einnahmen werden nicht geringer sein, da die Eisbahn bei dem hohen Eintrittspreis sehr wenig Besucher aufweist. Sie soll aber doch eine Sport- und Unterhaltungsstätte für die ganze Bevölkerung sein. o.

Myslowitz

Wünsche der Stadt an die Eisenbahndirektion.

Die Stadt Myslowitz hat eine Delegation zusammengestellt, die bei der Eisenbahndirektion wegen der Zustände auf dem Bahnhof intervenieren wird. Diese Zustände sind für die Dauer unhaltbar. Der Myslowitzer Bahnhof ist provisorisch eingerichtet. Jetzt wurden noch Sparmaßnahmen angeordnet und sie bestehen darin, daß in der Nacht das Licht ausgelöscht wird. Der ganze Bahnhof hüllt sich in Dunkel. Selbst die Bahnuhr wird nicht beleuchtet. Auswärtige Passagiere, die zwar die Richtung gefunden haben, stehen vor dem Bahnhof und fragen herum, wo eigentlich der Bahnhof ist, denn es fällt niemandem ein, daß der Trümmerhaufen, obendrein unbeleuchtet, der Bahnhof sein kann und zwar ein Bahnhof in einer Stadt mit 22 000 Einwohnern. Man muß treppauf und treppab laufen, um sich eine Fahrkarte zu beschaffen. Dann ist noch der Lokomotivschuppen da, mitten in der Stadt drin, gegenüber dem Magistrat. In den Büroräumen, im Magistratsgebäude, können die Fenster gar nicht aufgemacht werden, denn der Rauch drängt hinein. Außerdem beklagt sich die Stadt, daß die Eisenbahn für ihre Angestellten überhaupt keine Wohnungen baut. In allen, durch die Stadt erbauten Häuser, wohnen die Eisenbahner und entziehen anderen Wohnungssuchenden die Wohnungen. Die Delegation der Stadt Myslowitz wird alle diese Wünsche und Beschwerden der Eisenbahndirektion eindringlichst vorlegen und auf Abhilfe dringen.

Wieder ein Opfer der Glätte. Am vorgestrigen Sonntag stürzte in den Abendstunden der ältere Herr K. in Myslowitz auf der Krakauerstraße so unglücklich, daß er mit einem Personenauto nach seiner Wohnung gebracht werden mußte. Bei diesem Sturz hat sich der Verunglückte einen Knöchelbruch zugezogen. Es wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, die Bürgersteige mit Asche oder Sand zu bestreuen. —ek.

Die neue Rodelbahn in Myslowitz. Um der Myslowitzer Jugend den langersehnten Wunsch zu erfüllen und auch eine Rodelbahn zu besitzen, ist der Magistrat nachgekommen indem er vor einigen Tagen mit dem Ausbau einer Rodelbahn begonnen hat, die bereits fertiggestellt ist. Diese befindet sich zu Anfang der Slupnaer Promenade, linker Hand und hat eine Länge von 400 Metern. Alle gefährlichen Hindernisse, wie Steine und eiserne Stangen wurden aus dem Bereich der Bahn entfernt, so daß für die Rodelnden keine Gefahr mehr besteht. Mit dieser neuen Rodelbahn werden sicherlich auch die gefährlichen Straßen, die als Rodelbahn benutzt worden sind, außer Betrieb gesetzt. —ek.

Wird Nachtdienst für die Myslowitzer Aerzte eingeführt? Obwohl vor nicht zu langer Zeit die unbedingte Notwendigkeit bei den Myslowitzern laut wurde, einen ständigen Nachtdienst der Aerzte einzuführen, ist bis zum heutigen Tage nicht das geringste unternommen worden. Myslowitz, das über eine größere Anzahl von Aerzten verfügt, kann es nicht ermöglichen, daß wenigstens zwei Aerzte abwechselnd den Nachtdienst ausüben? —ek.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Aus der Sterbekasse der Bismarckhütte.

Im Januar 1923 schloß sich ein Teil der Bismarckhütter Arbeiterschaft zusammen und gründete eine freiwillige Sterbekasse, welche sich bis zum heutigen Tage durch die umsichtige Leitung einiger Vorstandsmitglieder so günstig entwickelte, daß am Ende des Jahres 1932 ein Mitgliederbestand von 10 000 Personen aufzuweisen war, mit einem Kapital von 120 000 Zloty. Anfangs waren verschiedene Schwierigkeiten zu überwinden, vor allem war das Kapital, durch die damals einsetzende Inflation, in Gefahr. Um dieses nun sicher anzulegen, wurde in Königshütte auf der Gimnasialna ein Grundstück mit Restaurant, Saal und Garten, käuflich erworben. Auf diese Weise war die Hälfte des Geldes gesichert, die andere Hälfte lag auf der Bank zur Disposition, für Sterbefälle und ähnliches. Die Mitglieder waren damit zufrieden, denn, nachdem das Haus und die Lokalitäten in Ordnung gebracht worden waren, warf es in den kommenden Jahren immerhin einen kleinen Gewinn ab. Die Mitglieder verkehrten auch nach Möglichkeit in diesem Lokal und unterstützten es auf diese Art und Weise.

Seit dem Jahre 1930 ging es aber durch die Wirtschaftskrise und Unstimmigkeiten immer mehr herunter, so daß der jetzige Vorstand die Verantwortung nicht mehr auf sich nehmen wollte, und so wurde das Haus, infolge Unrentabilität, Ende Dezember 1932, verkauft. Die Mitglieder, welche mit den inneren Verhältnissen einigermaßen vertraut waren, müssen auch zugeben, daß dies die beste Lösung war. Zwei Jahre lang hat sich der Vorstand bemüht, die Schwierigkeiten, welche im Kaufvertrag verankert lagen, zu überwinden, und sie hatten kein leichtes Spiel. Aber jetzt, da es ihnen gelungen ist, können die Arbeiter zufrieden sein. Von verschiedener Seite werden zwar Beschimpfungen laut, dies soll aber die Mitglieder nicht stören, denn sie zahlen doch ihre Beiträge nicht zu dem Zwecke, damit sie für das Haus und bestimmte Personen in Hunderten von Zlotys monatlich hinausgeworfen werden. Die Gelder der Sterbekasse können eine nützlichere Verwendung finden, nämlich da, wo sie auch etwas einbringen.

Bismarckhütte. (Höre und staune!) Es gibt doch noch Industrieunternehmungen, welche die Löhne pünktlich zahlen. Und so ein Werk ist die Kokereivereinigung Rütgerswerke in Bismarckhütte. Da wurde schon am Freitag die Restlöhnung für den Monat Dezember ausgezahlt. Es ist also doch möglich, Gelder aufzutreiben, trotzdem dort noch eine Belegschaft von 300 Mann beschäftigt wird. Wenn der gute Wille vorhanden ist, geht alles. —s.

Bismarckhütte. (Lohnzahlung.) Die Bismarckhütte zahlte am Sonnabend 60 Prozent des Dezemberlohnes an ihre Belegschaft. Der Rest soll im Laufe der Woche folgen. Wir wollen hoffen, daß es aber nicht ganz am Ende sein wird, denn die Arbeiter brauchen die paar Groschen für die wenigen Schichten bitter notwendig. —s.

Bismarckhütte. (Spitzbuben im Arbeitslosenhilfskomitee.) In die Lagerräume des Arbeitslosenhilfskomitees in Bismarckhütte wurde von bisher unbekannten Spitzbuben ein Einbruch verübt. Die Täter stahlen dort 150 Meter Stoffe in Ballen, 10 Paar Damenschuhe, 3 Paar Kinderschuhe, sowie eine Menge Seife, Fleisch und Wurstwaren im Werte von 300 Zloty. x.

Lipine. (Zwei Einbrecher von der Polizei arretiert.) Auf frischer Tat ertappt wurden der Georg Korytka und Richard Jeziorski aus Lipine, welche in das Stellwerk Nr. 4 in Lipine einen Einbruch verüben wollten.

Rybnik und Umgebung

19 jähriger Schmuggler vom Grenzposten angeschossen.

In den späten Abendstunden versuchte ein Schmuggler mit deutscher Ware die grüne Grenze, unweit von Brzeziny zu überschreiten. Derselbe wurde von einem Grenzer angerufen und zur Legitimierung aufgefordert. Der Schmuggler versuchte zu entkommen, worauf der Grenzer einen Schuß abfeuerte. Der Getroffene erlitt eine Verletzung und mußte in das Knappschaftslazarett überführt werden. Es handelt sich um den 19jährigen Ludwig Cieslik. Das Schmuggelgut wurde konfisziert. x.

Tarnowitz und Umgebung

Aus der Tätigkeit der Arbeitslosenkommission in Swierklaniec.

Da für die Arbeitslosen von Swierklaniec von seiten der Gemeinde keine Aussicht vorhanden war, eine Weihnachtsunterstützung zu erhalten, hat die Arbeitslosenkommission beim Grafen Henckel von Donnersmarck ihr Glück versucht, und dieser hat die Bitte nicht abgeschlagen. Für die allerbedürftigsten Arbeitslosen hat er 1000 Zloty und außerdem noch 400 Zentner Kohle gespendet. Außerdem unterstützt der Graf seit dem 1. Oktober 1932, mit Hilfe seiner Beamten, die hiesige Arbeitslosenküche, da die Gemeinde durch rückständige Steuern derart in Schwierigkeiten geraten ist, daß sie für die Küche nichts spenden kann. Für seine Hilfe sind die Arbeitslosen dem Grafen Henckel bestimmt dankbar.

Nun hat die Arbeitslosenkommission an die Gemeindevertretung einen Antrag gestellt und zwar auf eine Beihilfe pro Monat für die Arbeitslosen, denn diese, meistens Familienväter von 3 bis 7 Kindern, können mit einer Unterstützung wöchentlichen von 350 Zloty auf 320 Arbeitslose unmöglich auskommen. Die Verteilung ist nach jeder Richtung hin unzulänglich. Es bleibt nun abzuwarten, wie die Gemeindevertreter sich zu dem, nur allzu berechtigten, Antrag verhalten werden. Bei dem Starosten selbst war die Kommission schon vor Weihnachten und jetzt am 7. Januar zum zweiten Mal. Es handelt sich dabei vor allem um die Erhöhung der Saponage und eine größere Mehlzuweisung. Das Letztere ist bereits erfolgt und zwar in einer Höhe von zirka 40—45 Prozent. Von der erhöhten Saponage mußte der Starost Abstand nehmen, da er, wie er selbst der Kommission berichtete, früher für 5000 Arbeitslose 30 000 Zloty erhielt und jetzt für 8000 Arbeitslose von der Wojewodschaft nur 9000 Zloty zugewiesen bekommt. Jedoch will sich der Starost bemühen, um Kaffee, Fett, Schuhwerk und Sohlen zu beschaffen, was ihm hoffentlich gelingen wird, denn die Arbeitslosen warten schon darauf mit großer Sehnsucht, weil auch die kleinste Zuteilung für sie wenigstens einen Funken Hoffnung bedeutet.

Bemerkt sei dabei, daß der Graf Henckel, in bezug auf sein Hilfswerk für die Arbeitslosen, doch zu nichts verpflichtet ist, während der Staat hingegen die Pflicht hat, für seine, in Not geratenen, Bürger zu sorgen. Jedenfalls ist die Kommission mit allen Kräften bemüht, ihr schweres Amt zur Zufriedenheit auszufüllen und wird hoffentlich den Erfolg davon tragen. Sie arbeitet seit 8 Wochen mit dem hiesigen Naczelnik Hand in Hand, was nur dazu beiträgt, daß die Arbeitslosen nicht auch die letzte Hoffnung auf jede Hilfe verlieren.

Bielitz und Umgebung

Laßt Euch nicht überreden!

Auch in die Wohnungen der Arbeiterschaft dringen immer häufiger Agenten ein, um der Bevölkerung allerhand Zeug (Bücher, Kleidung, Wäsche, „Gesundheits"artikel u. dergl. m.) aufzudrängen. Meistens suchen diese Agenten — es gibt auch zahlreiche Agentinnen — eine Zeit aus, in welcher der Mann gewöhnlich nicht zu Hause ist. Da wird dann geredet und geredet eine Stunde, ja auch 1½ Stunden lang, bis das arme Opfer alles ihm Vorgesetzte unterschreibt. Nachher sieht dann die Sache meist anders aus! Die Ware ist teurer oder schlechter als bestellt, die Zahlungsbedingungen sind völlig andere als vereinbart wurde usw. Oft kommt dem Besteller erst später richtig zum Bewußtsein, daß er ja das Bestellte gar nicht bezahlen kann. Verweigert er nun die Annahme der Ware, dann geht die Firma zum Gericht und in vielen Fällen verspielt der Besteller, weil er den „Bestellschein" (den er meistens gelesen hat) mit allen Klauseln unterschrieben hat. Dann sollen Organisationen, Sekretariate, Redaktionen usw. helfen. Sie tun und täten es gern, können es aber oft nicht, weil eine rechtsgültige „Bestellung" vorliegt. So hat der Besteller von der ganzen Sache bestenfalls nichts anderes als Aerger und Aufregung. Darum: Wenn Euch jemand in aufdringlicher Weise zu einer Bestellung veranlassen will, dann weiset ihm kurzerhand die Türe. Geht er nicht gutwillig, dann wendet Euch an die Polizei! So erspart Ihr Euch Schaden und Sorgen!

Teschen und Umgebung

Kommunales. Nach längerer Pause traten am 9. Januar die gewählten Stadtväter zu einer Plenarsitzung zusammen, um über recht wichtige Angelegenheiten zu sprechen und zu beraten. An Stelle des erkrankten Bürgermeisters führte der erste Vizebürgermeister Gabrisch den Vorsitz. Beim ersten Punkte der Tagesordnung: Verifizierung des Protokolls, gab es eine Sensation, indem der Vorsitzende bemerkte, daß Herr Brzuska eigenmächtig im letzten Protokoll Streichungen und Aenderungen durchgeführt habe, welche Manipulation unstatthaft sei. Die Verifikatoren Halama und Brzuska meldeten sich zum Worte und wurde beschlossen über diese Sache in der vertraulichen Sitzung zu beraten. Der Finanzreferent Vizebürgermeister Halfar ergriff nun das Wort, um zum Rechnungsabschluß 1931-32 Stellung zu nehmen. Der Rechnungsabschluß endet mit einem Ueberschuß von 191 889 Zloty, eine Ziffer, die im Vergleiche zu den Ziffern des Vorjahres wohl niedriger ist, nichtsdestoweniger jedoch befriedigen muß, da es wohl wenig Städte geben wird, die mit einem Ueberschuß abschließen können. Im Sinne des Beschlusses der Finanzkommission schlägt der Referent vor, daß der Ueberschuß folgend verwendet werden möge: 26 585 Zloty für den Bau der Brücke und des Geleises im Schlachthause, 17 000 Zloty für den Neubau der Turnhalle am Freiheitsplatze, 12 000 Zloty für den Neubau der Brücke in der Teichgasse, 9000 Zloty für Adoptierung des Museums, 3500 Zloty für Weihnachtsspenden der Armen, 40 000 Zloty für Arbeitslose, 14 500 Zloty für den Kauf der Realität Mencnarowski in der Feldgasse, 20 000 Zloty für Rückgabe an den Stiftungsfonds. 2000 Zloty für die Schulküchen, 10 000 Zloty für Auswechslung von Gasröhren und den Rest von 37 500 Zloty dem Reservefonds zu überweisen. Dieser Antrag wurde angenommen und dem Referenten der Dank ausgesprochen. Die versammelten Stadtväter bekamen diesmal den Rechnungsabschluß in einer Broschüre zugeschickt, eine Neuerung, die wohl am Platze ist, um auf diese Weise ein lebendiges Bild über die Tätigkeit der Stadtverwaltung zu haben. Manche meinen, daß diese Broschüre der Vorläufer für die nächsten Gemeindewahlen ist. G.-R. Ed. Fiala referierte über eine Anzahl von Gesuchen wegen Heimatzuständigkeit, G.-R. A. Kosin über Gesuche von Konzessionen, wobei die Gesuche Pyrchala und Eisner nicht befürwortet wurden, während beim Gesuche für Herrn Schlauer sich eine unnötige Debatte entwickelte, da ein Teil der polnischen Gemeindeväter für die Abweisung war. Nichtsdestoweniger wurde das Gesuch mit Mehrheit befürwortet. Vizebürgermeister Halfar berichtete über Aenderung des Statutes bezüglich Versicherung der städtischen Arbeiter für den Fall der Arbeitslosigkeit, was einstimmig zur Kenntnis genommen wurde. In das Schiedsgericht für Mietangelegenheiten wurden seitens des Hausbesitzerstandes die Herren Juraszek sen., Satara, Mikula, Brzuska, Szuster, Stula, Feilzinger, Reichmann, Lewak und J. Waclawik und seitens der Mieter die Herren Halama, Kosin, Fiala, Pumperla, Dr. Gutmann, Apfel, Macura, Chmiel, Grudniewicz und Kossowski gewählt. Den Vorsitz in diesen Fragen führte der Richter Dr. Szromba. Nun folgte eine vertrauliche Sitzung, in welcher die Angelegenheit der Protokollverbesserungen besprochen wurde. Weiter wurde beschlossen, Waschitza sen. auch für dieses Jahr eine Gnadenpension von 60 Zloty zu gewähren. die Beamten Urbaczek, Schefczik, Kaleta werden difinitiv, der Tierarzt Dr. Siersch, Dr. Mentel sowie der Kassierer Lewinski werden pensioniert, an Stelle des Dr. Siersch wird einstimmig auf Vorschlag der Personalkommission Herr Wenglorz aus Pogwizdau zum Tierarzt des städt. Schlachthofes ernannt. Weiter wird beschlossen, daß den städtischen Angestellten die Gebühren für die Innehaltung der Vorrückungen nachzuzahlen sind und die Vorrückungen aufrecht bleiben, wonach die Sitzung geschlossen wurde.

Der Bau des Bahnhofes und der Ausbau der Hoenheisergasse. Im Rechenschaftsbericht des Stadtvorstandes über das vergangene Budgetjahr, der der letzten Gemeindeausschußsitzung vorgelegt wurde, ist dem Ausbau der Hoenheisergasse, einer der größten Investitionsarbeiten der Stadt seit der Teilung Teschens ein längerer Raum gewidmet. Diese Arbeit stand im engen Zusammenhang mit dem Ausbau des Bahnhofes in Polnisch-Teschen. Nach vielen für die Stadt ungünstigen Projekten, von denen das beste wegen der großen Kosten ausscheiden mußte, kam die Krakauer Eisenbahndirektion plötzlich mit dem Projekt, den Frachtenbahnhof auf Bobreker Territorium, und zwar einen Kilometer von dem bisherigen zum Teil bereits ausgebauten Frachtmagazin entfernt, zu errichten. Dieser Ort lag für Polnisch-Teschen besonders ungünstig, da er zu weit vom Stadtzentrum gelegen ist und außerdem durch die Terrainschwierigkeiten den Warentransport sehr verteuert hätte. Auf diese Umstände machte der Stadtvorstand den Vizewojewoden Zurawski gelegentlich einer Aussprache in Kattowitz aufmerksam. Der Vizewojewode erklärte, daß die Höhenunterschiede zwischen dem Bahnhof und der Bielitzer Straße beseitigt würden und empfahl die Nivellierung der Bielitzer Straße. Trotzdem die Ausführung dieses Projektes sehr kostspielig gewesen wäre, ging der Stadtvorstand an diese Arbeit heran, um ziffernmäßig nachzuweisen, daß die aufgewendeten Kosten in keinem Verhältnis zum gesteckten Ziel gestanden wären. Der Kostenvoranschlag belief sich nämlich auf 340,760 Zloty, wobei die Beseitigung nur eines Teiles der Terrainschwierigkeiten berücksichtigt wurde. Gleichzeitig schlug der Stadtvorstand vor, anstatt die Bielitzer Straße zu nivellieren, die Hoenheiserstraße so auszubauen, daß sie kein zu starkes Gefälle aufweist. Nach langen Verhandlungen erklärte sich die Wojewodschaft bereit, den Ausbau der Hoenheisergasse mit einem Betrage von 200 000 Zloty zu subventionieren, wenn die Stadtgemeinde nach endgültiger Fertigstellung der Decke der Bielitzer Straße die Instandhaltung dieser Straße und der Hauptstraße bis zur Hauptbrücke auf eigene Rechnung übernimmt. Dieser Vertrag kam auch zustande. Inzwischen erfuhr das Bahnhofsprojekt eine grundlegende Aenderung. Die Eisenbahndirektion hatte sich überzeugt, daß die Verlegung des Frachtenbahnhofes nach Bobrek aus technischen Gründen nicht leicht möglich war und entschloß sich, den Frachtenbahnhof bei der Ziegelei Kametz zu errichten. Damit änderte sich auch die Bedeutung, die vorher verlängerten Hoenheisergasse zugedacht war. Das Maximum der Steigerung dieser Straße war mit 5 Prozent angenommen, um den Warenverkehr zum projektierten Bahnhof in Bobrek nicht zu verteuern. Da dieses Projekt gefallen war, wurde als Maximum der Steigerung 7 Prozent vorgeschlagen, worauf sich die Wojewodschaft nicht einigte und ein Maximum von 6,5 Prozent verlangte. Im März 1930 wurde mit den Erdarbeiten und gleichzeitig mit der Kanalisation samt allen voraussichtlichen Hausanschlüssen und der Verlängerung der Gas- und Wasserleitungsrohre in der verlängerten Hoenheisergasse begonnen, so daß bei Neubauten in dieser Straße keine Erdarbeiten mehr vorgenommen werden müssen. Grundwasser und breiige Erdmassen behinderten die Arbeiten nicht wenig. Die provisorischen Arbeiten an dieser Straße wurden im Dezember beendet. Bis zum Ende des Budgetjahres wurden für diese Straße 204 000 Zloty ausgegeben. Die Straße ist 483 Meter lang und 12 Meter breit. 1 Quadratmeter dieser Straße kostet einschließlich der Installationen und des Kanals 35,40 Zloty.

Schlechte Tage

Daß Erwachsene ihre schlechten Tage haben, an denen sie verstimmt und mißmutig sind, an denen ihnen alles, was sie anpacken, mißrät, das nehmen wir als eine Selbstverständlichkeit hin, weil wir es alle an uns selber oft genug erleben. Vater hat Aerger im Geschäft gehabt — folglich ist er zu Hause mürrisch und reizbar, und es ist an diesem Abend nicht gut mit ihm Kirschen essen. Mutter hat die Suppe anbrennen lassen; nun ist sie verärgert und böse mit aller Welt; das ganze Mittagessen ist ihr verdorben. Die Schwester bockt, weil sie sich mit ihrem Bruder gezankt und von der Mutter Unrecht bekommen hat. Alle sind sie an solchen Tagen ungenießbar, aber das nimmt man ihnen nicht weiter übel; haben sie doch alle ihren guten Grund, verärgert zu sein. Viel weniger sind wir dagegen geneigt, Rücksicht auf die Verstimmung unserer Mitmenschen zu nehmen, wenn diese scheinbar grundlos, wenn einem Menschen gar nichts Unangenehmes passiert und er trotzdem vom frühen Morgen an traurig und reizbar ist. Nichts ist mit ihm anzufangen, — es ärgert ihn die Fliege an der Wand. Und gerade solche scheinbar grundlos verstimmten Menschen brauchen unsre Rücksicht viel nötiger als die aus äußeren Gründen verärgerten. Die werden schließlich mit ihrem Verdruß auch allein fertig; der ohne äußeren Anlaß, der von innen her Verstimmte dagegen weiß selber nicht, was mit ihm los ist; es ist ihm vor ihm selber unheimlich, weil er den Grund seiner Reizbarkeit nicht einsieht. Es ist, als ob sich an solchen Tagen alles gegen ihn verschworen hat: was er auch unternimmt, geht schief. Tatsächlich hat er eine tief im Keimplasma verankerte Anlage zu „grundloser Traurigkeit" mit auf die Welt gebracht, die sich an gewissen Tagen in periodischer Wiederkehr einstellt, von Erlebnissen unabhängig und durch nichts beeinflußbar! Das einzig Gute ist hier noch, daß diese „schlechten Tage" eben wirklich nur „Tage" sind, daß die Verstimmung rasch wieder abklingt und sich nicht wie bei der „echten Melancholie" über Monate oder gar Jahre hinzieht.

Daß nun aber auch schon Kinder ihre „schlechten Tage" haben, daß Kinder grundlos verstimmt sein können, das vermögen wir besonders schwer zu verstehen. Und doch sind diese schlechten Tage der Kinder ein sehr ernstes Kapitel für Eltern und Erzieher, das viel zu wenig beachtet wird. Ein Junge etwa, der sich am Abend vorher in bester Laune zu Bett gelegt hat wacht Morgens mit benommenen Kopf auf, ist traurig und reizbar. Mißmutig erscheint er am Frühstückstisch und kann sich kaum beherrschen, als die Mutter ihn neckt, er sei wohl heute mit dem linken Fuß zuerst aufgestanden? Er packt dann zwar seine Bücher zusammen und begibt sich wie sonst auf den Schulweg, doch als er vor der Schule steht, da kann er es einfach nicht über sich gewinnen, hineinzugehen; er läuft vorbei; zur Stadt hinaus — er weiß nicht, wie ihm geschieht. „Er fühlt sich bedrückt," schildert der Heidelberger Psychiater Gruhle diesen Zustand, „so schwer als ob er ein schlechtes Gewissen hätte, und doch hat er gar nichts Schlimmes angestellt. Er wirft seine Schulhefte irgendwo weg, er will immer weiter, so ein eigenartiges Sehnen liegt in ihm." Oder aber er geht, trotz seiner Unlust, in die Schule: da gibt es sicher Verdruß. Seine Lektion, die ihm gestern ganz geläufig war, ist ihm vollkommen entfallen; der Kopf ist ihm heute wie vernagelt. Tadelt ihn der Lehrer vor der Klasse, so kann es unter Umständen zu einer jener Unbotmäßigkeiten kommen, die den Jungen für alle Zeit bei seinem Lehrer verhaßt machen, und die immer neue Unannehmlichkeiten im Gefolge hat. Mit den Kameraden kann es an diesem kritischen Tage zu ernstlichen Schlägereien, ja, in den schlimmsten Fällen zu Messerstechereien kommen. Auch die Schülerselbstmorde fallen fast auf „die schlechten Tage". Wenn diese schlechten Tage bei Schulkindern gehäuft auftreten — und das ist leider viel öfter der Fall, als man gemeinhin annimmt —, so können sie ein schweres Hindernis für die Erziehung bilden. Disziplinarwidrigkeiten reihen sich da unter Umständen aneinander, und es wird leicht der Schluß auf einen dauernd boshaften und niederträchtigen Charakter gezogen.

Der Arzt kann hier nicht helfen; ein innerlicher Vorgang findet seinen natürlichen Verlauf, der keiner Beeinflussung zugänglich ist. Die Veranlagung zu anfallsweiser grundloser Traurigkeit ist eine Krankheit, ein Schicksal, das hingenommen werden muß. Nur durch Aufklärung kann der Arzt sich äußerst nützlich erweisen, indem er mit den Kindern über ihren Zustand spricht und sie ermahnt, an solchen Tagen möglichst wenig zu unternehmen, allen Auseinandersetzungen mit Lehrern oder Kameraden auszuweichen, — bei schlimmsten Graden der Verstimmung lieber im Bette zu bleiben, da man dort ja am wenigsten Unheil anrichten kann. Vor allem aber muß der Arzt die Erzieher, Eltern und Geschwister dieser unglücklichen Kinder aufklären, damit jene auf die „schlechten Tage" die größtmöglichste Rücksicht nehmen und die kleinen Patienten — denn um solche handelt es sich ja im Grunde — mit Liebe und Verständnis behandeln, ihnen jeden Stein des Anstoßes aus dem Wege räumen. Es soll hier nicht der Unerzogenheit und Unbeherrschtheit eigensinniger Kinder das Wort geredet werden, verzärtelter Kinder, die ihre Wut und ihren Aerger mit Vorliebe an ihrer Umgebung auslassen. Nur Unheil soll verhütet und das Schicksal jener Kinder erleichtert werden, die eine unglückliche Veranlagung zu grundloser Verstimund und Reizbarkeit als ein Erbübel auf die Welt mitgebracht haben und denen ihr Schicksal durch Güte und Verständnis der Umgebung so sehr erleichtert werden könnte.

Dr. Lily Herzberg.



Ein Schwarzwaldmärchen

Ein Schwarzwaldhaus bei Todtmoß im Neuschnee.

„Wo die Pflicht ruft!"

Achtung Arbeiter-Gesangvereine! (Gausitzung.) Dienstag, den 17. Januar 1933 findet um ½6 Uhr abends in der Redaktion eine Gausitzung statt. Alle Vorstandsmitglieder wollen pünktlich erscheinen. Der Gauobmann.

Altbielitz. Am Donnerstag, den 19. d. Mts. findet um 7 Uhr abends im Gasthaus des H. Andreas Schubert in Altbielitz die fällige Vorstandssitzung des sozialdemokratischen Wahlvereins „Vorwärts" statt, wozu alle Vorstandsmitglieder, Vertrauensmänner und die Mitglieder des sozialistischen Gemeinderatklubs freundlichst eingeladen werden.

Verein jugendlicher Arbeiter Bielsko. Obiger Verein gibt hiermit bekannt, daß seine diesjährige 10. ordentliche Generalversammlung am Sonntag, den 22. Januar, nachmittags um 7 Uhr, im Bibliothekzimmer des Arbeiterheims in Bielsko stattfindet, und gibt gleichzeitig die Tagesordnung bekannt: 1. Protokollverlesung der letzten Generalversammlung; 2. Berichte a) des Obmannes, b) des Kassierers, c) des Schriftführers, d) des Archivars, e) der Revisoren; 3. Neuwahlen; 4. Referat; 5. Vereinsangelegenheiten, freie Anträge; 6. Allfälliges. Es wird ersucht, die Delegierten zu entsenden, welche die schriftlichen Einladungen mitbringen sollen. Der Vorstand.

Familienabend der Freien Turnerschaft in Nikelsdorf. Sonntag, den 22. Januar 1933, nachmittags 4 Uhr, veranstaltet obiger Verein im Saale des H. Genser einen Familienabend, verbunden mit turnerischen und deklamatorischen Vorträgen. Nach Schluß der Vorträge Tanz. Alle Genossen, Freunde und Sympathiker werden zu diesem Abend herzlichst eingeladen. Eintritt 1,20 Zloty, im Vorverkauf 90 Groschen.

Die Schneeammer

Der nördlichste Vogel als Wintergast.

Dieser Vogel, auch Schneevogel, Schneeammerling, Eisammer und Winterling genannt, ist im Sommer nur im höchsten Norden von Europa, Asien und Amerika anzutreffen. Er trägt zweierlei Kleidung: ein schneeweißes Sommerkleid für die Schnee- und Eisgebiete des hohen Nordens und ein dunkleres Winterkleid für weiter südlich gelegene Länder, das hier hauptsächlich die zimtbraune Farbe hat. Die Schneeammer ist 16 bis 17 Zentimeter groß und brütet nur in der nächsten Nähe des „ewigen" Schnees, ist jedenfalls der Vogel, der seine Hauptniederlassung in den kältesten Gegenden hat. Noch auf Spitzbergen, in Nordgrönland, auf Nowaja Semlja, auf Franz-Josephs-Land und auf der Bären-Insel ist die Schneeammer Brutvogel. Besonders häufig ist sie zuzeiten auf Island und auf der Inselgruppe der Lofoten anzutreffen. Die Schneeammer fliegt und läuft geschickt und hält sich meistens in größeren Gesellschaften zusammen. — Wegen der großen Schwärme, die im Norden Rußlands oft beobachtet werden können, heißen die Vögel im Volksmund dort nur „Schneeflocken". Ist im höchsten Norden alles vereist, so zieht die Schneeammer in südlich gelegene Länder, kommt auch nach Deutschland und nistet sich sogar in noch viel weiter südlich liegenden Gegenden für den Winter ein. Allerdings scheint jetzt der Vogel nicht mehr in so großen Massen in das Innere Deutschlands zu kommen oder noch weiter südlich zu reisen, wie das in vergangenen Zeiten der Fall war. Jedoch Norddeutschland, so die Küstengegend um Nord- und Ostsee, erhält noch jeden Winter in größeren Massen den Besuch der Schneeammer. Vielleicht ist dieses geringere Südwärtsziehen des Vogels darauf zurückzuführen, daß die Winter um den Nordpol jetzt weniger hart sind als in vergangenen Zeiten, vielleicht aber auch darauf, daß die Schneeammer in manchen Gegenden, wenn sie als Wintergast kam, zu stark verfolgt worden ist. Der Vogel aus dem hohen Norden, der in seiner Sommerheimat die Gefährlichkeit der Menschen nicht viel kennenlernt, ist nicht scheu und läßt sich leicht fangen und erlegen. Die Schneeammer ist häufig erlegt worden, weil ihr Fleisch als besondere Delikatesse gilt und besser als Taubenfleisch schmecken soll. In Ostpreußen wurden früher viele Schneeammern erlegt, die für einen hohen Preis an Fürstenhöfe verkauft wurden, und in anderen Gegenden wurden diese Vögel gefangen, mit Hirse gemästet und verkauft. Eine Eigentümlichkeit der Schneeammer ist, daß sie sich im hohen Norden von allerlei kleinem Getier ernährt, wogegen sie weiter südlich zum Samenfresser wird. Bei uns verzehrt sie allerlei Unkrautsamen und wird so ein nützlicher Vogel. Alle Unkräuter, auch wenn sie mit Schnee überdeckt sind, werden von den Schneeammern auf Samen untersucht, und die Vögel vertilgen dort, wo sie einfallen, den letzten Kern. Schon aus diesem Grunde sollte dem Wintergast aus den höchsten Regionen der Erde nicht nachgestellt werden.



Automatischer Wind- und Wettermesser

Prof. Wheelock mit dem von ihm erfundenen Apparat, der automatisch die Zeit, die Windrichtung, Windstärke sowie den Witterungswechsel anzeigt. Der Meßapparat, der vor allem für den Flugverkehr wichtig sein wird, erregte bei der Vorführung auf der Kraft- und Maschinenschau in Newyork bei allen Fachleuten größtes Interesse.

Polnische Staatsklassenlotterie

3. Klasse — 3. Ziehung

100 000 zł. gewann Nr. 58080.
20 000 zł. gewann Nr. 72658.
5 000 zł. gewann Nr. 67380.
2 000 zł. gewannen Nr. 36473 130469 141108.
1 000 zł. gewannen Nr. 35237 53516 77493 101781 137063 147141.

500 zł. gewannen Nr. 480 8886 27960 35626 824 53131 65888 71903 85414 91892 95050 111596.

400 zł. gewannen Nr. 11434 17616 25107 36361 39202 378 47363 50086 57542 58000 63211 64783 84474 85945 93655 101120 124834 134445.

300 zł. gewannen Nr. 16287 17775 33602 34421 47033 47619 47774 52491 858 60180 97741 812 109992 117216 121543 132138 138480 140273.

250 zł. gewannen Nr. 1906 4261 6720 10418 12909 14852 17231 22839 42504 47504 47459 984 52926 56536 57503 63604 65619 67703 77598 80971 91442 110102 111121 113003 119698 121281 122994 130060 137377.

Die Prämie von **70.000 zł.** wird auf folgende Nummern nach der Ziehung verteilt:

Nr. 4073 7091 8482 10564 11993 15166 431 762 16516 17462 697 18154 210 19105 20105 419 21875 22886 23235 30457 32360 628 36323 582 37469 798 38288 41023 44287 45008 518 46109 164 50221 51784 52424 53877 55700 749 58660 713 945 59746 60599 61215 625 63707 64004 66932 67380 68154 71999 73969 74109 266 75583 77493 78833 632 905 116685 117348 118656 119080 120628 121404 127161 283 552 128206 952 129418 131788 134477 136152 137046 138368 507 139538 144508 146973 147785.

Rundfunk

Kattowitz und Warschau.

Gleichbleibendes Werktagsprogramm

11,58 Zeitzeichen, Glockengeläut; 12,05 Programmansage; 12,10 Presserundschau; 12,20 Schallplattenkonzert; 12,40 Wetter; 12,45 Schallplattenkonzert; 14,00 Wirtschaftsnachrichten; 14,10 Pause; 15,00 Wirtschaftsnachrichten.

Mittwoch, den 18. Januar.

15,25: Musikalisches Zwischenspiel. 15,35: Kinderfunk. 16: Leichte Musik auf Schallplatten. 16,40: „Was und wie liest du?" 17: Lehrerstunde. 17,15: Musikalisches Zwischenspiel. 17,40: Vortrag. 18: Leichte Musik. 19: Schlesische Hausfrauen. 19,15: Verschiedenes. 19,25: Jugendnachrichten. 19,30: Literatur. 20: Volksmusik. 21: Klaviermusik. 22,15: Tanzmusik. 23: Briefkasten in französischer Sprache.

Breslau und Gleiwitz.

Gleichbleibendes Werktagsprogramm

6,20 Morgenkonzert; 8,15 Wetter, Zeit, Wasserstand, Presse; 13,05 Wetter, anschließend 1. Mittagskonzert; 13,45 Zeit, Wetter, Presse, Börse; 14,05 2. Mittagskonzert; 14,45 Werbedienst mit Schallplatten; 15,10 Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.

Mittwoch, den 18. Januar.

11,30: Wetter, anschl.: Konzert aus Dresden. 15,50: Die Frauenoberschule, ein neues Schulsystem. 16,05: Die Einsichtnahme in den evang. Religionsunterricht. 16,30: Kleine Cellomusik alter Meister. 17: Kulturkreis der Heimat. 17,20: Zweiter landw. Preisbericht; anschl.: Eignung zum Skilauf. 17,40: Der Grenzbezirk, Bedeutung und Zweck der Zollstraßen. 18: Der Zeitdienst berichtet. 18,20: Unterhaltungskonzert. 19,30: Vorlesung. 20: Von Berlin: Reichsgründungsfeier. 21: Abendberichte. 21,10: Erfinderschicksale. 22.10: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Sport, 22.30: Einkehr im Dunkel. 22.45: Aus Magdeburg: Abendunterhaltung.

Versammlungskalender

D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.

Bielschowitz. Am Donnerstag, den 19. Januar, um 4 Uhr nachmittags, findet im Lokale des Herrn Lesch die Generalversammlung der D. S. A. P. und der „Arbeiterwohlfahrt" statt. Als Referent erscheint Genosse Kowoll.

Knurow. Am Donnerstag, den 19. Januar, nachmittags 3 Uhr, findet im Lokale Krywald eine Mitgliederversammlung der D. S. A. P. und der „Arbeiterwohlfahrt" statt. Als Referenten: Genossin A. Kowoll und Genosse Matzke.

Kattowitz. Am Freitag, den 20. Januar, findet im Zentral-Hotel, abends 7 Uhr, eine Mitgliederversammlung der D. S. A. P. und der „Arbeiterwohlfahrt" statt. Referent: Gen. Kowoll.

Mikolow. Am Sonntag, den 22. Januar, nachmittags 3 Uhr, findet im bekannten Lokal die Generalversammlung der D. S. A. P. und der „Arbeiterwohlfahrt" statt. Referent: Genosse Kowoll.

Tarnowitz. Am Sonntag, den 22. Januar, findet im bekannten Lokal, vormittags 9½ Uhr, eine Mitgliederversammlung der D. S. A. P. statt. Referent: Genosse Matzke.

Arbeiterwohlfahrt.

Königshütte. Am Dienstag, den 17. Januar d. Js., abends 6 Uhr, findet im Dom Ludowy die Generalversammlung der „Arbeiterwohlfahrt" statt. Referentin: Genossin A. Kowoll.

Wochenplan der S. J. P. Katowice.

Dienstag, den 17. Januar: Vortrag vom Bund für Arbeiterbildung.

Donnerstag, den 19. Januar: Diskussionsabend.

Sonntag, den 22. Januar: Heimabend.

Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Dienstag, den 17. Januar, Heimabend.

Mittwoch, den 18. Januar: Vortrag vom Bund für Arbeiterbildung. Referent: Genosse Siegert.

Donnerstag, den 19. Januar: Sprechchorprobe.

Freitag, den 20. Januar: Arbeitsgemeinschaft.

Sonnabend, den 21. Januar: Brettspiele.

Sonntag, den 22. Januar: Heimabend.

Groß-Kattowitz. (Ortskartell der freien Gewerkschaften.) Am Freitag, den 20. d. Mts., vormittags 9½ Uhr, findet im Saale des Zentral-Hotels eine Arbeitslosenversammlung aller freien Gewerkschaften statt. Alle arbeitslosen Kollegen haben sich daran zu beteiligen. Als Ausweis dient das Verbandsbuch.

Kattowitz. (Metallarbeiter.) Am Sonnabend, den 21. d. Mts., nachmittags 5½ Uhr, findet im Saale des Zentralhotels eine Werkstattbesprechung der Belegschaft der Ferrumwerke statt. Da Wichtiges auf der Tagesordnung steht, haben alle Kollegen zu erscheinen. Mitgliedsbuch legitimiert.

Königshütte. (D. M. V.) Am Sonntag, den 22. Januar 1933, vormittags um 9½ Uhr, findet im Dom Ludowy, Krol. Huta, ulica 3-go Maja 6, die diesjährige Generalversammlung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes statt. Da die Generalversammlung für unsere Kollegen von großer Bedeutung ist, ersuchen wir sie vollzählig zu erscheinen.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Schwientochlowitz. Am Freitag, den 20. Januar, abends um 7½ Uhr, findet bei Bialas der fällige Vortragsabend statt.

Königshütte. Am Mittwoch, den 18. Januar, abends um 7 Uhr, Vortrag. Referent: Genosse Siegert.

Königshütte. Am Sonntag, den 22. Januar, Theaterabend. Zur Aufführung gelangen 2 Lustspiele: „Bobert und Bertram als Erben von Schnobelpitsch" und „Instruktionsstunde bei der Wach- und Schließgesellschaft". Beginn pünktlich um 7 Uhr. Eintrittskarten sind schon jetzt in der Bibliothek des B. f. A. erhältlich.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt u. Inserate verantwortlich: J. V.: Reinhard Mai, Katowice. Verlag „Vita" Sp. z ogr. odp. Druck der Kattowitzer Buchdruckerei- und Verlags-Sp.-Akc., Katowice.